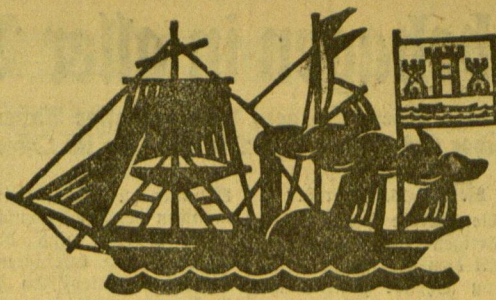


Erchein: täglich nachmittags 6 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit.
Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen mit Zustellung 5,50 Lit., in Deutschland 2,45 Mark, mit Zustellung 2,81 Mark.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Lit., in Deutschland 60 Pfennig.
Bei Erschließung von Platzvorschriften 50%, Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Blöcke kann nicht übernommen werden.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 296

Memel, Donnerstag, den 18. Dezember 1930

82. Jahrgang

Der „Lietuvos Aidai“ und die „Freistaatler-Tendenzen“

Der halbamtliche „Lietuvos Aidai“ hat sich vor einigen Tagen wieder mit den Verhandlungen über die Direktionsbildung beschäftigt. Aus diesem Artikel haben die beiden in deutscher und litauischer Sprache hier erscheinenden national-litauischen Zeitungen Auszüge gebracht und versucht, den Mehrheitsparteien des Landtages ganz bestimmte außenpolitische Ziele anzudeuten.

Wenn den Führern im Memelgebiet der Vorwurf gemacht wird, sie wollten die memelländische Bevölkerung betören, so kann demgegenüber nur gesagt werden, daß die überwiegende Mehrzahl der Memelländer aus innerer Ueberzeugung die Politik ihrer Führer gutheißt, und daß sie genau weiß, worauf es ankommt, daß im Gegenteil alle bisherigen „Einfassungsversuche“ gewisser Gruppen und Parteien vergeblich gewesen sind.

Daß derartige „Tendenzen der Freistaatler der deutschen Regierung nicht wenig Unannehmlichkeiten bereiten würden“, können wir mit dem „Lietuvos Aidai“ zusammen bejahen. Schätzt man die deutsche Regierung wirklich so ein, daß man von ihr annimmt, sie habe sich trotz des Aufstretens dieser undiskutablen „Tendenzen“ veranlaßt gesehen, sich der Memelbeschwerde anzunehmen?

Schweigen um Spanien

Telephon- und Telegraphenverkehr eingestellt — Strenge Zensur

Generalfreie in Nordspanien — Auch in Madrid?

* Paris, 17. Dezember.

Es ist bisher unmöglich gewesen, ein vollkommen klares Bild über die Situation in Spanien zu gewinnen. Nur sehr spärlich gelangen Nachrichten aus Madrid und den übrigen Unruhegebieten über die Grenze. Außerdem unterliegen diese Meldungen alle einer recht strengen Zensur.

Bestätigt ist nur die Meldung, daß in Bilbao der Generalfreie ausgebrochen ist, der sich anscheinend über ganz Nordspanien auszubreiten beginnt. Der Generalfreie soll ferner in San Sebastian, Santander, Valencia, Sevilla, Cadix, Jaen und im Bergengebiet von Asturien proklamiert sein.

Marokkotruppen nach Madrid unterwegs

* Paris, 17. Dezember. Aus Madrid wird berichtet, daß ein Bataillon spanischer Legionäre und eine Abteilung marokkanischer Zivilgarde vorgestern abends in Algeciras gelandet und nach Madrid befördert wurden. Weitere Abteilungen würden erwartet. Die Legionär-Regimenter sollen über die Ankunft der marokkanischen Truppen unzufrieden sein.

Freundliche Aufnahme der Rädelführer in Portugal

* Madrid, 17. Dezember.

Eine Meldung aus Lissabon besagt, daß die aufständischen Führer, die, wie bereits gemeldet, in vier Flugzeugen über die portugiesische Grenze geflüchtet sind, in vier verschiedenen Orten gelandet sind. Die Portugiesen nahmen sie sehr freundlich auf, verließen sie mit portugiesischem Geld und geleiteten sie nach Lissabon, wo die Spanier sofort den Kriegsminister besuchten.

* Paris, 17. Dezember. „Cavas“ berichtet aus Lissabon, daß ein fünftes spanisches Flugzeug mit

einem Artilleriehauptmann, der an der Aufstandsbewegung beteiligt war, auf portugiesischem Boden gelandet ist.

Das Ziel der revolutionären Bewegung

* Paris, 17. Dezember.

Der Korrespondent der Agentur „Cavas“ in Lissabon hat mit den dort eingetroffenen Führern der spanischen Aufständischen, General de Alano, eine Unterredung gehabt.

Der General macht den handrechtlich erschossenen Hauptmann Galan für das Scheitern der Bewegung verantwortlich. Er habe unklug gehandelt, er habe Elemente rekrutiert, die nicht sicher gewesen seien. Außerdem habe Galan die Ereignisse überstürzen wollen.

Ueber die Ziele der revolutionären Bewegung befragt, erklärte de Alano: Wir wollen die Republik und die Schaffung einer neuen verfassungsmäßigen Ordnung. Unserer Ansicht nach hatte das Heer die Aufgabe, in den Kasernen zu bleiben. Das Heer ist ein Verteidigungsorgan des Vaterlandes und nicht ein Regierungsinstrument.

Der Vertreter der Agentur „Cavas“ hat sich auch an den spanischen Major Franco gewandt, der auf die näheren Umstände seiner Flucht aus dem Madrider Gefängnis eingegangen abgelehnt, jedoch erklärte, daß er sich keineswegs ins Ausland geflüchtet, sondern ganz nahe bei Madrid in einem Dorf aufgehalten habe, weil er wußte, daß die Revolution unvermeidlich sei.

Italienischer Geschwaderflug über den Atlantik

* Orbetello, 17. Dezember. Zwölf italienische Wasserflugzeuge sind heute früh 7,45 Uhr unter dem Befehl des Luftfahrtministers Balbo zum Flug nach Brasilien aufgetrieben. Das erste Ziel ist die spanische Hafenstadt Cartagena.

Poincarés Befinden befriedigend

Es handelt sich um keinen Schlaganfall

* Paris, 17. Dezember.

Poincaré wurde im Laufe des gestrigen Nachmittags von Professor Mario gründlich untersucht. Der Arzt erklärte beim Verlassen der Wohnung, es sei eine merkliche Besserung eingetreten und der Zustand des Kranken sei befriedigender.

Noch am 4. Dezember vollkommen wohl...

* Paris, 17. Dezember. Obgleich die Ärzte über die Erkrankung Poincarés großes Still-

schweigen bewahren, will „Paris Midi“ folgende Einzelheiten über die Ursache und den bisherigen Verlauf der Erkrankung mitteilen können: Noch am 4. Dezember, dem Tage, an dem der Senat die Interpellation Hery beriet, befand sich Poincaré vollkommen wohl. Er wohnte der Sitzung von Anfang bis Ende bei, spürte aber nachher eine gewisse Müdigkeit und ließ seinen Hausarzt kommen, der ihm einige Tage Bettruhe verordnete.

zu erfüllen. Es kam den Memelländern nur darauf an, ihre „überlieferten Rechte“ sicherzustellen und über die schwebenden Streitfragen Entscheidungen herbeizuführen, wie sie auch ausfallen mögen. Es könnte ja sein, daß die Memelländer nicht in allen Fragen Recht bekommen. Ist es so, so müssen wir uns damit abfinden. Es liegt

ihnen nur daran, Klarheit zu schaffen, um zu wissen, woran sie sind und um endlich im Rahmen des litauischen Staates einer ruhigeren und friedlicheren autonomen Entwicklung entgegen geben zu können. Unverantwortlich wäre es aber gewesen, wenn die Führer in allen strittigen Angelegenheiten einfach kapituliert hätten, ohne das

letzte Mittel einer Beschwerde angewandt zu haben. Sie haben sich dazu keineswegs leichten Herzens entschlossen, und lange genug damit gezögert. In kritischer Zeit übernahmen sie damit gewiß eine große Verantwortung, sie waren es aber dem Memelgebiet schuldig, die autonomen Interessen bis zum äußersten zu vertreten, auch ihre eigene Sicherheit aufs Spiel zu setzen, nachdem alle Verhandlungen auf dem Wege direkter Verhandlungen zu befeitigen, fehlgeschlagen hätten.

Dem „Lietuvos Aidai“ können wir auch nicht beipflichten, wenn er behauptet, daß der Beschwerdepunkt betreffend die Direktionsbildung am wenigsten begründet sei; die Auffassungen über das parlamentarisch-demokratische Prinzip gingen auseinander und wären nicht einheitlich. Das mag zutreffen. Ausschlaggebend sind hier aber nicht diese oder jene Ansichten, sondern die Bestimmungen des Autonomiestatus und die wiederholten Genfer Interpellationen zu diesem Punkte. Danach muß der Präsident des Direktoriums das Vertrauen des Landtages haben, und „er bleibt nur so lange im Amt, so lange er dieses Vertrauen besitzt“.

Ferner bemängelt der „Lietuvos Aidai“, daß von dem Herrn Schuisel schon im voraus gesagt wurde, daß er das Vertrauen des Landtages nicht habe. Man hätte ihn zunächst nach dem Statut arbeiten lassen sollen, um solche Behauptungen aufstellen zu können. Wer die in Frage kommenden Verhältnisse und die Persönlichkeit kennt, wird zugeben, daß bei dieser Kandidatur keinerlei Zweifel bestehen konnten.

Sodann wird den Mehrheitsparteien der Vorwurf gemacht, sie hätten bei einem Kandidaten Unkenntnis der meisten aktuellen Fragen und ungenügende Kenntnis der Bestimmungen des Statuts festgestellt; sie selbst aber scheinen den Artikel 27 betreffend die Gleichberechtigung beider Sprachen nicht zu kennen. Dazu ist zu sagen, daß die Mehrheitsparteien genug Kandidaten vorgeschlagen haben, die beide Sprachen vollständig beherrschten. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß seiner Zeit (1927) auch von anderer Stelle ein Kandidat empfohlen wurde, der die litauische Sprache nicht beherrschte. Selbstverständlich besteht auch bei den Mehrheitsparteien der gute Wille, den Artikel 27 des Statuts zu erfüllen. Wie wir vor einigen Tagen ausführten, werden wir in der Sprachfrage noch viele Jahre hindurch in einer Uebergangszeit leben. Die Mehrheitsparteien glaubten, Personen von den Regierungsgeschäften nicht ausschließen zu dürfen, die mehr als andere für den Posten eines Präsidenten geeignet sind und die sich die litauische Sprache soweit angeeignet haben, soweit es ihnen neben ihrer sonstigen Tätigkeit bis jetzt überhaupt nur möglich gewesen ist. Wenn aber dieser gute Wille zur Erlernung der litauischen Sprache so wenig bewertet wird, so ist es im Interesse der Verbreitung der litauischen Sprache zu bedauern. Beim guten Willen auf beiden Seiten würde der Weg zur Einigung schon längst gefunden sein.

Gesandter Morah und Generalkonsul Maens bei Reichsaussenminister Curtius

* Königsberg, 16. Dezember.

Heute nachmittag empfing Reichsaussenminister Dr. Curtius den deutschen Gesandten in Rinnas, Morah, und den deutschen Generalkonsul in Memel, Maens, zum Vortrag über die Verhandlungen mit Litauen zur Sicherung der Autonomie des Memelgebiets.

Deutschland hat bisher 19 3/4 Milliarden an Reparationen gezahlt

* London, 17. Dezember. Im Unterhaus wurde erklärt, daß die Gesamtsumme der bis zum 15. Dezember 1930 als Reparationen und Besatzungskosten von Deutschland an die verbündeten Mächte geleisteten Zahlungen sich auf 19 711 000 000 Goldmark beläuft, d. h. 966 Millionen Pfund Sterling, von denen 571 Millionen Pfund Sterling in Sachleistungen oder für Zinsen bezahlt worden sind.

Feuergefechte in Guatemala

* Newyork, 17. Dezember. „Associated Press“ meldet aus Mexiko: Aus Guatemala sind Familienmeldungen eingetroffen, denen zufolge es in der Straßen der Stadt zu Feuergefechten gekommen ist.

Der Handelsvertrag von Lettland ratifiziert

ss. Kaunas, 17. Dezember. (Priv.-Tel.) Im lettlandischen Seim wurden gestern die litauisch-lettlandischen Handels- und Schiedsgerichtsverträge einstimmig ratifiziert. Bei der Ratifikation der Verträge fanden keine Debatten statt. Der Führer der lettlandischen Sozialdemokraten, Jelen, erklärte in einer kurzen Ansprache, daß der Abschluß des Handelsvertrages den Beginn einer weiteren litauisch-lettlandischen wirtschaftlichen Annäherung bedeute und daß die Sozialdemokraten einen engeren wirtschaftlichen Block im Rahmen einer Fokunion zwischen Litauen, Lettland und Estland erstreben.

Grundsätzliche Einigung mit Estland erreicht

Fortsetzung der Verhandlungen nach den Feiertagen
ss. Kaunas, 17. Dezember. (Priv.-Tel.) Bei den Verhandlungen zwischen Litauen und Estland über den Abschluß eines Handelsvertrages wurde bisher über die allgemeinen Grundzüge der Warenlisten, für die beiderseitig Zollermäßigungen gewährt werden sollen, und die Art des Aufkaufes von litauischem Getreide für den Export auf Estland verhandelt. Es wurde in den meisten Fragen eine grundsätzliche Einigung erzielt. Es bleiben noch die Höhe der zolltariflichen Ermäßigungen für einige Waren festzusetzen sowie andere Angelegenheiten zu regeln. Gestern Abend reiste die estlandische Delegation nach Reval ab. Die Verhandlungen werden nach den Feiertagen fortgesetzt werden.

Die Auswirkungen der neuen Bestimmungen über die Tabakfabrikation

Wir berichteten gestern, daß das Ministerkabinett in seiner letzten Sitzung einen Abänderungsentwurf des Akzise- und Steuergesetzes angenommen hat. Die Bestimmungen dieses Entwurfes, die wir gestern wiedergegeben haben, beziehen sich auf sämtliche in Litauen befindlichen Tabakfabriken, nicht, wie infolge eines Uebersetzungsfehlers gesagt worden war, auf die in Litauen befindlichen ausländischen Fabriken.

Die Auswirkungen, die das Gesetz haben würde, lassen sich noch nicht in jeder Beziehung übersehen. Unser Korrespondent berichtet, daß die Bestimmungen des Entwurfes, die die Kontingentierung des Verkaufs der Tabakerzeugnisse, die das Tabakmonopol betreffen, vorgenommen hat, wird jetzt in mehr als einer Hinsicht unklar gemacht werden, weil dann jeder Tabakhändler in der Lage sein wird, die Erzeugnisse der Tabakfabriken aus dem Fabrikgelände zu beziehen. Im Montag hat eine gemeinsame Beratung zwischen den Tabakfabrikanten und den Tabakhändlern in den Räumen der Kauener Handelskammer stattgefunden, in der die Händler ihrer Unzufriedenheit mit der jetzigen Kontingentierung Ausdruck verleihen haben. Der Referent der Handelskammer, Baltuska, wies dann auf das neue von dem Ministerkabinett angenommene Projekt hin. Kauener Blätter berichten, daß dem Tabakfabrikanten bereits der Zerfall (?) drohe; die Tabakfabrikanten seien unter sich uneinig.

Wie Pilsudski sich die Verfassungsänderung denkt

* Warschau, 17. Dezember.

Kurz vor seiner Abreise nach Madeira hat Marschall Pilsudski in der Regierungspreffe ein Interview veröffentlicht, in dem er diesmal darlegt, wie er sich eine Verfassungsänderung denkt und in dem er sich insbesondere mit der Stellung des Staatspräsidenten beschäftigt. Er erklärt, daß der hierauf bezügliche Teil der geltenden Verfassung allzu sehr ad hominem abgefaßt sei, nämlich sich gegen ihn, Pilsudski, richte. Die Rolle, die man dem Präsidenten zugeordnet hat, sei eine Karikatur. Infolgedessen könnten die drei obersten Organe des Staates, Präsident, Regierung und Parlament, nicht harmonisch zusammenarbeiten, sondern befänden sich in ständigem Konflikt. Wenn man also die Verfassung verbessern wolle, müsse man vor allem eine angemessene Arbeitsteilung herbeiführen, die allen drei Faktoren eine sachgemäße, selbständige und reibungslose Tätigkeit ermögliche. Pilsudski lehnt die Lösung ab, die darin bestehen würde, dem Präsidenten der Republik die Aufgaben des Leiters der Regierung zu übertragen. Die Zeit der „unmittelbaren“ Regierung sei, da das moderne Leben so kompliziert und die Flächenausdehnung und Bevölkerung der Staaten so groß geworden seien, unüberwindlich. Die Rolle des Präsidenten müsse vielmehr darin bestehen, die aus Regierung und Parlament bestehende Zentralarbeitsmaschine des Staates in ihrer Tätigkeit zu regulieren. Diese Arbeit entspreche voll der Bedeutung der Präsidentschaft und ihr Fehlen mache sich nicht nur in Polen, sondern in der ganzen Welt fühlbar. Diese Arbeit könne nicht von interessierten Parteien, überhaupt nicht von einer Mehrheit von Menschen geleistet werden. Um aber diesen regulierenden Einfluß ausüben zu können, müsse der Präsident gegenüber jedem Minister wie auch gegenüber dem Reichstag und dem Senat unmittelbare Befugnisse besitzen, und zwar dem Parlament gegenüber nicht nur das Auflösungsrecht. In allen Angelegenheiten, die eine Staatskrise darstellen, müsse die Entscheidungskraft eines Einzelnen zur Verfügung stehen, ohne durch „unzulässige Vorbehalte“, durch menschliche Leidenschaft und Eiferkrämpfe“ eingegrenzt zu sein. „Es ist mir“, so erklärt Pilsudski, „im Grunde genommen gleichgültig, in welcher Weise meine Forderung in dieser Sache in Paragraphen gebracht wird. Schließlich möchte ich darauf hinweisen, daß für mich alle erwähnten Fragen mit der Forderung verbunden sind, den Staatspräsidenten auf anderem Wege als durch Reichstag und Senat zu wählen. Der Staatspräsident muß von dieser Seite her rechtlich und praktisch so unabhängig wie möglich sein, also von dem ganzen Volke gewählt werden. Der Vorwurf, daß dieser Weg demagogisch sei, wird gerade von den gefährlichsten Demagogen erhoben.“ Der Marschall schildert dann, daß er bei der Notwendigkeit, Entscheidungen zu treffen, oft die schwierigsten Qualen durchgemacht habe. Er sei dann von einem Zimmer ins andere gelaufen, hätte viele

Mißbehagen in aller Welt

Kein Land ohne besondere innere Sorgen, keine intensive Außenpolitik — Mussolinis „deutscher Schachstein“ — Die Revision im Osten . . .

* Berlin, 15. Dezember.

Ueber die Auffassung, die deutsche diplomatische Kreise von der gegenwärtigen außenpolitischen Lage haben, erfährt das mit dem Wolffschen Telegraphenbüro in Verbindung stehende Conti-Rachrichtenbüro folgendes:

„Die Gesamtlage ist gegenwärtig von einem allgemeinen Mißbehagen überschattet, dessen tiefste Ursache in dem Niedergang der Weltwirtschaft liegt. Jedes Land wird durch seine besonderen inneren Sorgen von einer intensiven Außenpolitik abgehalten. Das zeigt sich selbst bei den Vereinigten Staaten, die sich an den europäischen Dingen immer mehr desinteressiert haben. Nehulich geht es England: die Konferenz am Runden Tisch ist ein Beweis dafür, wie stark das Gesicht Großbritanniens augenblicklich vom Kontinent abgewandt ist. Dazu kommen täglich Nachrichten über soziale Streitigkeiten. Bei den Abrüstungsverhandlungen ist denn ja auch das Mißbehagen Englands in außenpolitischen Dingen deutlich genug in die Erscheinung getreten. Unser Verhältnis zum Rätebund wird zwar auf lange Sicht von dem Gedanken getragen sein müssen, daß wir die Aufgabe haben, die Brücke zwischen dem Osten und dem Westen zu bilden. Bei dem augenblicklichen Moskauer Kurs sind aber die Aussichten für die nächste Zukunft nicht sehr ermutigend. Was Italien angeht, so scheint es, daß Mussolini uns nur als einen Schachstein gegen Frankreich betrachtet. Man kann die Frage offen lassen, ob er uns bei einem engeren Zusammengehen nicht sofort opfern würde, wenn er dafür eine Verständigung mit Frankreich einhandeln könnte, auf die es ihm im tiefsten Grunde doch ankommt.“

Die beiden Hauptprobleme jeder deutschen Außenpolitik sind immer die Revision des Neuen Plans und die der Ostgrenze. Das erste ist schon aus psychologischen Gründen erst erörterbar, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse sich wieder gefestigt haben. Die Revision im Osten wird immer nur über Paris zu erreichen sein. Nun ist aber unser Verhältnis zu Frankreich in ein Stadium zum Mißbehagen des Abwärtens getreten. Immerhin scheint sich auch in Paris langsam wieder die Ueberzeugung durchzusetzen, daß das Kernproblem der französischen Außenpolitik die Verständigung mit Deutschland bleibt.

In diesem Zusammenhang kommt dem vor einigen Tagen in Berlin abgehalteten Besuch des früheren Ministers le Trocquer eine besondere Bedeutung zu, ist er doch einer der maßgebenden Persönlichkeiten in dem Kreise um Poincaré und Tardieu. Wenn die Beeinträchtigung der außenpolitischen Lage von der Wirtschaftseite her entstanden ist, muß sie auch von diesem Problem aus wieder gebessert werden. Der Weg dazu ist vielleicht eine engere Verknüpfung der wirtschaftlichen Interessen zwischen Deutschland und dem europäischen Westen, also in erster Linie mit Frankreich, aber auch unter Einfluß von Belgien und Luxemburg.

Etwas und ähnliche Gedankengänge dürften auch in den Unterredungen, die le Trocquer in Berlin hatte, eine wesentliche Rolle gespielt haben. Hier bietet sich vielleicht ein Ausweg aus der gegenwärtigen etwas festgefahrenen außenpolitischen Lage.“

Es darf bezweifelt werden . . .

Zu dem obenstehenden politischen Stimmungsbild schreibt die „Kölnische Zeitung“ unter der Ueberschrift „Einige kritische Ueberlegungen“:

„Bei der gegenwärtigen deutschen Lage und dem stürmischen Vorwärtstreiben gewisser deutscher Parteien erscheint die Warnung vor außenpolitischen Irrwegen berechtigt. In dem Kampf um die Aenderung der Friedensverträge wird der Einsatz einer bedeutungsvollen und außenpolitisch so geschäftsfähigen Machtgröße wie Italien ersichert durch Nachträge gegen nationalpolitische Unwägbarkeiten und die Abkehr vom deutschen Nationalstolz, wie sie in den letzten

ein „verrückt gewordener Welt“ (diesem Vergleich hat Pilsudski wirklich selbst gezogen) mit den Füssen gestampft und wäre beinahe mit den Füßen auf jeden losgegangen, der ihn in solchem Augenblick gestört habe.“

Erinnerlich ist, daß Marschall Pilsudski selbst im Jahre 1926 zum Präsidenten gewählt worden war. Er hat die Ernennung aber nicht angenommen und seinen Freund, den jetzigen Staatspräsidenten Moswicki, wählen lassen. Damals hat er bereits erklärt, daß die geringe Machtbefugnis den Präsidenten zu einer Art Gefangenschaft verurteilt und daß zunächst einmal der Machtbereich des Staatspräsidenten erweitert werden müsse. Wie der Regierungsbund sich mit der Auffassung des Marschalls auseinandersetzen wird, bleibt abzuwarten.

Monaten zu falscher Zeit und am falschen Ort von manchen deutschen Gruppen gewiß in guter Absicht geübt wurden und die in den Italienern die Ueberzeugung befestigten, daß die Erreichung der Ziele der italienischen Politik gegenüber Deutschland auch umsonst zu haben ist. So sehr wir Deutsche die Mißhandlung der deutschen Minderheit in Polen als eigenes Leid empfinden, so wenig darf übersehen werden, daß es in Polen noch immer Hunderte von deutschen Schulen und auch einige höhere deutsche Lehranstalten gibt, während in dem italienisch gewordenen Südtirol alle deutschen Bildungsinstitutionen vom Erdboden verschwunden sind. Es darf bezweifelt werden, ob die Abwendung von dem Weg über Paris als der einzigen Möglichkeit, zu einer Aenderung der deutschen Ostgrenzen zu gelangen, als eine von dem außenpolitischen Gebrauch glückliche Formulierung angesehen werden kann. Ganz abgesehen von dem darin liegenden, durch die Umstände keineswegs gebotenen Schwächebekenntnis ist auch bei voller Anerkennung der Bedeutung der französischen Stellungnahme eine so starke Zuspitzung dieses Gedankens auch in sachlicher Beziehung angreifbar. Die ihm zugrunde liegende außenpolitische Wahrheit ist die, daß infolge der polnischen Ablehnung jedes Gedankens einer unmittelbaren deutsch-polnischen Verständigung das Schicksal der deutschen Ostgrenze nicht an der Weichsel, sondern auf dem Kampfplatz der europäischen Diplomatie entschieden werden wird.“

Curtius verspricht Ostpreußen, zur Milderung der Not beizutragen

Bereits wieder nach Berlin abgereist

* Königsberg, 17. Dezember.

Aus Anlaß der Anwesenheit des Reichsaussenministers Dr. Curtius fanden gestern am Vormittag, wie bereits gemeldet, Besprechungen des Ministers mit den Vertretern der ostpreussischen Wirtschaft statt, an denen außer dem Oberpräsidenten und dem Vizepräsidenten der Provinz Ostpreußen der Landeshauptmann, die Regierungspräsidenten von Königsberg, Gumbinnen, Allenstein und Marienwerder, der Oberlandesgerichtspräsident, der Präsident der Handelskammer, der Oberbürgermeister und der Bürgermeister teilnahmen.

Der Minister legte in seiner Antwort, ausgehend von der unerträglichen Trennung Ostpreußens vom Mutterlande durch

„England sitzt auf seinem festgefrorenen Kapital“

* London, 17. Dezember.

Die englische Gruppe der „Anglo-German-Associates“ gab gestern im Unterhaus ein Frühstück zu Ehren des neuen deutschen Botschafters v. Neurath. General Sir Jan Hamilton erinnerte in seiner Begrüßungsrede an die hohe Achtung, der sich der Vorgänger des neuen Botschafters in London erfreute und fuhr fort: „Wir erkennen voll und ganz, wie schwer Deutschland durch den Krieg getroffen ist und die Deutschen erkennen nicht weniger, daß wir gleichfalls leiden und an genau denselben Beschwerden. In ganz Deutschland herrsche grauame Ueberbekehrung, Arbeitslosigkeit und infolgedessen politische Unruhe.“ Trotzdem habe er als Nichtpolitiker, so erklärte der Redner, den Eindruck, als ob Deutschland in mancher Beziehung seit dem Krieg besser abgesehen habe, als England. Während Deutschland arbeite, „sitze England auf seinem festgefrorenen Kapital“. Sir Jan Hamilton schloß mit einem Hoch auf den Botschafter als Vertreter der deutschen Aktion.

In seiner Antwort dankte der Botschafter zugleich im Namen seiner Gemahlin für die herzliche Aufnahme. Er erklärte, wenn auch Sir Hamilton vielleicht die englischen Leistungen zu sehr unterschätze und die englischen eher unterschätze, ständen tatsächlich beide Länder im gegenwärtigen Augenblick sehr ähnlichen Schwierigkeiten gegenüber, die ihren deutlichsten Ausdruck in der Zahl der Arbeitslosen fänden. Der Botschafter gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Mitglieder der „Anglo-German-Associates“ ein mehr als akademisches Interesse an den Leiden Deutschlands nehme und zwar zu einer Zeit, wo man in England selbst mit beträchtlichen eigenen Schwierigkeiten kämpfe. — Die Worte des deutschen Botschafters wurden ebenso wie die Sir Jan Hamilton von den Anwesenden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

den Korridor, ausführlich die Ziele der deutschen Außenpolitik dar. Er versicherte, daß er zur Milderung der Not Ostpreußens, die er zuerst als Reichswirtschaftsminister im August 1928 in der Provinz selbst kennengelernt habe, nach Kräften beitragen werde.

Die Vertreter der geladenen Körperschaften brachten alsdann eine Reihe dringender Wünsche vor, deren Berücksichtigung der Minister zusagte.

Am Nachmittag fand eine Veranstaltung der Deutschen Volkspartei statt, bei der der Minister Gelegenheit hatte, in Kreisen der Parteifreunde zu sprechen und erneut mit den Vertretern der Provinz und ihrer wirtschaftlichen Körperschaften persönlich Fühlung zu nehmen.

Die Rückreise nach Berlin erfolgte gestern Abend 23,45 Uhr.

Oesterreich und der Remarque-Film

Aufführungserlaubnis oder Verbot? — Auch im Nationalrat „nichts Neues“

* Wien, 17. Dezember.

Dem Nationalrat waren von verschiedenen Seiten Anfragen vorgelegt worden, die wissen wollten, wie die österreichische Regierung sich zu einer eventuellen Aufführung des Remarque-Filmes „Im Westen nichts Neues“ stellen werde. Zu Beginn der gestrigen Sitzung des Nationalrates, dessen Tagesordnung eine Debatte über dieses Thema vorsah, erklärte der Innenminister, daß er noch nicht in der Lage sei, die vorliegende Anfrage zu beantworten. Der Minister teilte mit, daß die Angelegenheit den nächsten Ministerrat beschäftigen werde.

Der Vertreter des Heimatbundes, der frühere Justizminister Hüber, der den Reden der Redner eröffnete, erklärte, man dürfe nicht die deutsche Ehre durch Vorführung des Remarque-Filmes beschmutzen lassen.

Der Sprecher der Sozialdemokraten nahm den Film gegen den Vorwurf antisemitischer Tendenzen in Schutz.

Nur die Ueberwältigten und jene, die den Krieg nicht kennengelernt hätten, liefen gegen ihn Sturm. Namens der großen deutschen Mitglieder des Schöber-Bundes sagte Abgeordneter Wotawa, daß schon mit Rücksicht auf das Verhältnis zu den Brüdern im Reich und auf das Ansehen der Republik Oesterreich nicht die Hand dazu geboten werden dürfe, das Empfinden weiter deutscher Volksteile zu verletzen. Es müßten Mittel und Wege gefunden werden, dem deutschen Volksempfinden Rechnung zu tragen. Der Innenminister müsse rechtzeitig geeignete Maßnahmen treffen.

Der Christlichsoziale Dr. Schuschnigg erklärte, auch weite christlichsoziale Bevölkerungsschichten seien gegen den Film.

Siehe, nachdem die Kriegsschuld der Mittelmächte schon ein allgemein abgetaner Märchen sei, trete an ihrer Stelle die Konjunkturmelle der Kriegsliteratur. Ebenso wie es für manche ein Geschäft des Krieges gab, scheint es auch ein Geschäft des Pazifismus zu geben.

Man betone hier oft das Zusammengehörigkeitsgefühl mit dem deutschen Volke. Nun sei endlich einmal die Gelegenheit gegeben, dies praktisch auch nach außen hin zu bestätigen.

Bürgermeister Seib (Sozialdemokrat) erklärte, er müsse sich dagegen verwahren, daß man Erwachsene wie Kinder behandeln wolle, um ihnen durch ein Verbot die Möglichkeit zu nehmen, sich selbst ein Urteil zu bilden. Wenn in Deutschland eine Möglichkeit des Filmverbotes bestehe, so möge man dort gelegentlich nach eigenem Ermessen vorgehen; in Oesterreich müsse die Zensurfreiheit unangestastet bleiben.

Wien und Oesterreich würden ruhig bleiben, ob der Remarque-Film aufgeführt würde oder nicht.

Nach einem Schlußwort des früheren Ministers Hüber wurde sodann die Debatte geschlossen.

Die Hintergründe des Kampfes um den Remarque-Film

* Berlin, 16. Dezember. Der parteiamtliche Pressedienst der Deutschen Volkspartei teilt mit, daß von einem Teil der Öffentlichkeit die Nachricht verbreitet worden ist, die Deutsche Volkspartei habe in jener entscheidenden Sitzung des Reichstages gegen das Verbot des Remarque-Films Stellung genommen. Das sei ein Irrtum. Ueber die scharfe Ablehnung des Remarque-Films durch die Deutsche Volkspartei bestand und bestehe nicht der geringste Zweifel. Bei der erwähnten Abstimmung des Reichstages habe es sich um etwas ganz anderes gehandelt, nämlich um die Abwehr des Vorschlages zum Sturz der Regierung Brüning, wozu der Kampf um den Remarque-Film nur ein Mittel sein sollte. Zu diesem Zweck seien von den Antragstellern mit der Interpellation wegen des Remarque-Films Mißtrauensanträge gegen den Außenminister und den Innenminister verbunden worden. Die Deutsche Volkspartei lehnte es ab, diese Aktion gegen das Kabinett Brüning zu unterstützen.

* Berlin, 17. Dezember. Im Preussischen Landtage kam es gestern über den deutschnationalen Mißtrauensantrag gegen Brauns und Severing anlaßlich des Remarque-Films zu einer stürmischen Debatte. Ueber den Antrag wird am Freitag abgestimmt.

Die Berliner „Germania“, das führende Blatt der Zentrumspartei, kam Mittwoch auf sein sechzigjähriges Bestehen zurück.



Zum Militärputsch in Spanien

Links: König Alfons von Spanien gegen den sich als Repräsentant des jetzigen Regimes in der Hauptstadt die letzten Aufstände richteten.

Rechts: Der Hauptführer der Revolte war der Ozeanflieger Major Franco, der — vor kurzem aus dem Militärgelände entflohen — die Belegung des Flugplatzes Cuatro-Vientos zur Revolution ausgenutzt hatte und nach dem Scheitern der Bewegung im Flugzeug nach Portugal flüchtete.



Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Anwachsen der Wechselproteste in Litauen

Im Oktober d. Js. sind die Wechselproteste in Litauen stark angewachsen. Es kamen 13 808 Wechsel über 4,04 Millionen Lit zum Protest gegen 9573 Wechsel mit einer Gesamtsumme von 3,25 Millionen im September d. Js. Auch im Oktober 1929 war die Zahl der Wechselproteste in Litauen recht groß, jedoch immerhin geringer als in diesem Oktober, denn es wurden im Oktober 1929 in Litauen 11 212 Wechsel über 3,25 Millionen Lit protestiert.

Berliner Börsenbericht

Berlin, 17. Dezember 1930.

Zu Beginn der heutigen Börse waren wieder Abwärtstendenzen von 1 bis 3 Prozent festzustellen. Schon vormittags und an der Vorbörse ging die freundlichere Stimmung wieder verloren, da der flauere Schluß der Börse in New York, von dem naturgemäß auch die deutschen Werte, die dort gehandelt werden, betroffen wurden und die Unternehmungslust hemmte. Der Geschäftsbericht der Licht und Kraft ließ eine Abwärtsbewegung auch in der Elektro-Industrie erkennen. Die Zahlungseinstellungen amerikanischer Provinzbanken dauern an und auch in Berlin hat heute die Bankfirma Gebr. Bonke ihre Schalter geschlossen. Zu den ersten Kursen konnte man gegenüber den Vorbörsen eine leichte Beruhigung erkennen, besonders Montan-Werte zeichneten sich durch eine beachtliche Widerstandsfähigkeit aus und Chade-Aktien lagen 3/4 Mark gebessert. Schantung, Berger und Aschaffenburg Zellstoff waren freundlicher veranlagt. Es kam anfangs nur wenig Ware ausstehender Kreise heraus und die Umsätze waren sehr klein. Im Verlauf verringerte sich das Geschäft eher weiter. Die Kurse bröckelten vielfach um Bruchteile eines Prozentes ab.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 17. Dezember. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betragen 125 inländische Waggons, davon 16 Weizen, 71 Roggen, 12 Hafer, 25 Gerste, 1 Erbsen, und 5 ausländische Waggons, davon 2 Erbsen, 3 Wicken. Amtlich: Weizen 750 Gramm Durchschnitt 25,20, 765 Gramm 25,30, 750 Gramm 25,30, 740 Gramm 24,50, 755 Gramm per Fuhr 25,10, 750

Gramm-Beladung 25, Roggen 702,5 Gramm 16,35, 690 Gramm 16,20, 690 Gramm 16—17,95, Gerste 18, Hafer 12,60—13, hell 13,50, hochfein 14,30. Tendenz: für Weizen behauptet, Roggen niedriger, Gerste und Hafer ruhig. Freiverkehr: Weizen 23—25, Roggen 16,20—16,30, Gerste 17,50—18,20, fein darüber. Hafer 12—12,60 Mark, fein darüber. Tendenz: ruhig.

× Vom deutschen Holzmarkt schreibt uns unser fachmännischer Mitarbeiter aus Berlin: Die Nachfrage nach Schnitthölzern aller Arten ist sehr schwierig. Weder die Platzholzhändler, noch auch die Holzverbraucher sind geneigt, vor Jahreschluß etwas über den täglichen Bedarf hinaus zu kaufen. Es fehlt jede spekulative Regung, jeder Versuch, angesichts der heute so überaus billigen Preise für Schnittholz, in der Erwägung etwas mehr Nutzholz auf Lager zu nehmen, daß die nächsten Wochen wieder Preisbesserung bringen könnten. Die Gelddecke ist durch die entstandenen Kapitalverluste und auch die Verluste an den entwerteten Lagerbeständen sehr kurz geworden, die Kredite fließen aus den Bankkassen spärlich. Im Gegenteil, es besteht bei den meisten Instituten eine auffallende Realisationsneigung, die sehr häufig zu Krediteinschränkungen und Kreditkündigungen geführt hat. Die Abnahme der Depositengelder hat zu einer empfindlichen Abschmürung der Diskontkredite geführt. Die Holzwechsel sind nicht mehr so leicht unterzubringen wie früher, und es scheidet so manches Holzgeschäft an der Unmöglichkeit der Finanzierung. In den Staatsforsten ist bisher kein großer Umsatz in Rohholz zu verzeichnen gewesen. Die meisten Sägewerke stehen gewehr bei Fuß, weil die Betriebsmittel zu eng sind. Die Nachfrage nach Werkstättenhölzern, deren Herstellung sonst den Betrieben zu Beginn der Saison Beschäftigung brachte, ist minimal, die Preise sind gedrückt, es besteht kein Anreiz in der Herstellung von Waggonholz bei Preisen von 46 bis 49 Mark. Das Balkengeschäft ist sehr unbedeutend. In Polen herrscht Mißstimmung. Die Waldbesitzer verkaufen das Rohholz zu 20 bis 30 Prozent unter den vorjährigen Preisen. Das Geschäft in englischen Bohlen leidet unter den Angeboten aus Rußland. Eiche war vernachlässigt. Birkenbohlen waren nur in Stärken von 65 und 80 mm etwas gefragt. In Oregon-pine haben die Umsätze über Hamburg stark nachgelassen, die Preise sind gesunken. Furniere sind vernachlässigt.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr.)

	Telegraphische Auszahlungen			
	17.12.G.	17.12.H.	16.12.G.	16.12.Br.
Kaunas 100 Litae	41,87	41,95	41,95	42,01
Buenos-Aires 1 Poso	1,369	1,375	1,379	1,383
Kanada	4,181	4,189	4,183	4,191
Japan 1 Yen	2,078	2,082	2,078	2,082
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,87	20,91	20,87	20,91
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,342	20,382	20,354	20,394
New York 1 Dollar	4,1890	4,1970	4,1920	4,2000
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,397	0,399	0,394	0,397
Uruguay	3,037	3,063	3,037	3,063
Amsterdam 100 Guld.	168,63	168,97	168,84	169,18
Athen 100 Drachmen	5,429	5,439	5,427	5,437
Brüssel 100 Belg. 500 F.	58,50	58,62	58,53	58,65
Budapest 100 Pengo	78,27	78,41	78,31	78,45
Jänzig 100 Gulden	81,36	81,52	81,41	81,57
Helsingfors 100 fin. M.	10,542	10,662	10,546	10,666
talen 100 Lire	21,93	21,97	21,94	21,985
Jugoslawien 100 Din.	7,416	7,430	7,416	7,430
Kopenhagen 100 Kron.	112,03	112,25	112,11	112,33
Lissabon 100 Escudo	18,82	18,86	18,81	18,85
Oslo 100 Kron.	112,01	112,23	112,06	112,28
Paris 100 Fr.	16,455	16,495	16,462	16,503
Sofia 100 Lewa	12,429	12,449	12,438	12,458
Reykjavik 100 Isl. Kron.	91,81	91,99	91,83	92,04
Schwiz 100 Fr.	81,285	81,445	81,28	81,26
Sofia 100 Lewa	3,036	3,042	3,037	3,043
Spanien 100 Peseten	42,30	42,30	42,31	42,39
Stockholm 100 Kron.	112,43	112,65	112,47	112,69
Talinn 100 estn. Kron.	111,45	111,67	111,49	111,71
Wien 100 Schill.	59,00	59,12	59,02	59,14
Riga	81,61	81,77	81,63	80,79
Bukarest	2,489	2,493	2,489	2,493

Berliner Ostdevisen am 17. Dezember. (Tel.) Warschau 46,90 Geld, 47,10 Brief. Kattowitz 46,90 Geld, 47,10 Brief. Kaunas 41,87 Geld, 41,95 Brief. Posen 46,90 Geld, 47,10 Brief. Noten: Zloty große 46,75 Geld, 47,16 Brief.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 761 mm. Diesig (unter 1 Sm.). Windrichtung ONO. Windstärke 5. Niederschlag zur Zeit der Beobachtung: Mäßiger Schnee in Flocken ohne Unterbrechungen. Loba: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt

761 mm. Diesig (unter 1 Sm.). Windrichtung Süd Windstärke 1. Innerhalb der letzten Stunde Nieder schlag.

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 755 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung SO. Windstärke 3. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 762 mm. Diesig (unter 1 Sm.). Windrichtung Ost. Windstärke 2. Niederschlag innerhalb der letzten Stunde: Schnee, nicht in Schauern.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 17. Dezember

6 Uhr: — 7,2 8 Uhr: — 7,1 10 Uhr: — 6,0

12 Uhr: — 6,3.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 18. Dezember

Schwachwindig, meist bedeckt, leichter Schnee.

Übersicht der Witterung vom Mittwoch, dem 17. Dezember

Tief 760 Ostsee nordostziehend, Hoch 785 Lappland

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen					
Nr.	Ver.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
980	11	Baltavia S.D. (Jürgensen)	Danzig	Kohlen	H. Meyhoefer

Ausgegangen					
Nr.	Ver.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
925	16	Karia S.D. (Swendrew)	Bilbao	Zellulose	H. Meyhoefer
926	11	Gotland S.D. (Sanowski)	Kopervik	Abbrände	A. H. Schwedersky Nachf.
927	11	Zuid Beyrland S.D. (Gaoose)	Königsberg	leer	Ed. Krause

Pegelstand: 0,40 m. — Wind: OSO 3. — Strom: aus
Zulässiger Tiefgang: 7,0 m

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Die kluge Hausfrau

Wir offerieren aus neuer Sendung

Valenzia-Äpfelsinen
240er, 300er, 360er, 504er

Neue Sizil-Zitronen
300er, 360er

Speise-Zwiebeln
in Säcken à 50 kg Bfn.
zu billigsten Tagespreisen
(Verkauf nur an Wiederverkäufer)

A. J. Bleils Nachfolger & Co.
G. m. b. H., Memel
Baderstrasse 4 Telefon 329

An Order

trafen ein: 2181

mit **D. „Kapitän Kross“**
von Hamburg:
Blauband — 25 Bündel gesalzene Häute 786 kg
C. P. Memel 20224 1—3 = 3 Kisten grobe Eisenwaren 759 kg

Lemo 20 Ballen Piment 1350 kg
MOL
BVO 71 — 10 Ballen Pfeffer 499 kg
JM — 2 Ballen Ingwer 125 kg
T. J.
oder — 1 Kollo Nelken 66,5 kg
TEJ

mit **D. „Specht“** von Rotterdam:
142 Memel — 1 Stück Kesselboden 335 kg
Tanextra Memel — 105 Sack Quebrachsextrakt 5173 kg

mit **D. „Specht“** von Antwerpen:
R & Co. 1/50 50 Trommeln Chloralkali 1044 2750 kg

Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei

Robert Meyhoefer G. m. b. H.
Schiffahrtshaus

Visitenkarten
ein süßes Weihnachtsgeschenk

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A-G

Exter. orientlicher Wandteppich
150x200 cm, Bubbenähmaschine, Holzbankfäden, Eisenbahn mit Schienen, Viehstuden, versch. Spielf, Kinderstuhllitern, ein- und zweiflügel, preiswert zu verkaufen

Löhnerstraße 1 a, 1 Tr. rechts

Auto-Vermietungen
Auto-Anruf 17
1627 Nagursky

Kaufen Sie Ihre Zuckertwaren
direkt von der (2185)

Zuckertwarenfabrik Kreuzstein
Turnplatz 3, Hof (Vorl. Alexanderstraße)

Anruf 893
3 elegante 7-Eiger-Simonsinen (7528)
Peterleit
Hospitalstraße Nr. 25

Anruf 166
Stadtfahrten von 3 Lit an
M. Girnus, Voderstr. 7 (2042)

Auto-Vermietungen
Tag- u. Nachtfahrten (2195) B. Froese
Telefon 46

Fuhrhalterei u. Autovermietung
Tel. 516 E. Krieg

verwendet zur Wäsche

Export-Geschäft sucht zum sofortigen Eintritt

gewandte Korrespondentin
(2178)

die auch die englische und französische Sprache beherrscht. Nur wirklich erhaltene Kraft kommt in Frage.
Angebote mit Zeugnisabschriften unter 3537 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

dann



Benzil Seifenflocken!

Für die grosse Wäsche „Benzil“-Seifenpulver. Für Seide, Wolle, Spitzen usw. „Benzil“-Seifenflocken. Für Alles: „Benzil“-Stückseife oder „Benzil“-Schmierseife.

Achtung! Autobesitzer!

Mache meiner geehrten Kundenschaft hiermit bekannt, daß ich meiner erweiteren Vulcanisieranstalt ein reichhaltiges Lager von

Continental- und Excelsior-Autodreifen sowie Schläuchen angeeignet habe. Alle gängigsten Dimensionen bei billigster Preisberechnung am Lager. Reine Brandreifen und Schläuche in Zahlung.

M. Tazles
Mechanische Werkstätte (2165)
Gr. Wasserstraße 11 Telefon 163

Denkt an Weihnachten!!

Damen-Mäntel
in großer Auswahl, nachtblau, schwarz, farbige

Draps, Tuch, Nips, Plüsch, Krinmer
Vullover, Strickkleider
Aelder von 18,50 Lit an

Weihnachtspreise bis

25 Proz. Rabatt

E. Millner
Fleischbänkenstraße 2 (2159)

Bis zum Jahresschlusse

ermäßigen wir die Preise unserer Verlagswerke um 25%

Wir empfehlen zu diesen günstigen Vorzugspreisen:

Johannes Sembritzki, „Geschichte der Königlich Preussischen See- und Handelsstadt Memel“, broch. anstatt 25 Lit jetzt Lit 18,75, geb. anstatt 35 Lit jetzt Lit 26,25

Dr. Arthur Kittel, „37 Jahre Landarzt in Preussisch Litauen“, anstatt 4.— Lit jetzt Lit 3.—

David Neckschies, „Unter Menschen und Tieren im dunkeln Erdteil“, anstatt 13 Lit jetzt Lit 9,75

Jacob Simon (Joske Burstein), „Jüdische Provinzbilder aus Litauen“ anstatt 10 Lit jetzt Lit 7,50

Herbert Lipp, „Einer ist Euer Vater“ (Roman), anstatt 8.— Lit jetzt Lit 6.—

Zu Geschenkzwecken vorzüglich geeignet

F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Dürheimer (mit und ohne Zucker)

Tafelwasser

in Kronkorkflaschen liefert

„Espero“ 2089

Vertrieb: **Wolff & Engelmann**
Telefon 942 Libauer Str. 28

das bewährte neue Waschmittel

Neu aufgenommen

Steich- und Gemüse-Konserven der Schwedischen Konservenfabrik

Weinbandlung u. Kaffee-Rösterei

Otto Jung
vormals Lasser & Neumann
Kurt Scharfotter (2176)
„Laska-Konserven“

Öffentlicher Dank!

Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, d. an Rheumatismus, Gicht, Nerven-schmerzen leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (feine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe.

Krankenschwester Theresie
Bad Reichenhall 357 (Bavaria)

Bevor Sie heiraten:

lesen Sie in Ihrem eigenen Interesse die Ratichläge eines erfahrenen Arztes: 16381

„Was muß man vor der Ehe von der Ehe wissen“ von Dr. med. Kühner. Das Buch bietet volle Aufklärung über alle wichtigen Fragen der Liebe und Ehe. Markt 2,50, mit anregbarem Modell des weibl. Körpers Markt 1.— mehr.

Verlag **Maassen, Hamburg 36**

Lastauto-Vermietung
Tel. 1088
Martin Preukschat
224 Mühlentorstr. 10

Stellen-Angebote

1 Schneidergefelle kann sich melden. Zu erst. an den Schaltern d. Bl. (2139)

Ein fleißiges, zuverlässiges (2157)

Mädchen
sucht zum 1.1.31
Frau Schleicher
Janitschen
Sandstraße 28.

Bäderlehrling
kann sich melden
Bäckerei (2140)
Mühlentorstr. 25

Ordentlicher, ehrlicher **Laufburische** kann sich melden
2153 **Joseph Cohn**
Fr.-Str. 30/31

Stellen-Gesuche

Anständige Vefiger-tochter sucht Stellung vom 1. Jan. 31 oder später Angebote unter 3534 an die Abfertigungsst. d. Bl. (2158)

Vermietungen

3-Zimmerwohnung (beislagnahmefrei) zu vermieten. Ana. un. 3532 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (2136)

Schlafstelle
zu vermieten, Zentrum der Stadt. Zu erst. a. d. Schalt. d. Bl. (2168)

INGENIEURSCHULE
ALTENBURG TH.
STAATSKONNIBAR
MASCHINENBAU • ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- • FLUGZEUGBAU
PROGRAMM AUF WUNSCH

„Memelgold“

Kaufgesuche

Unterhaltene **Drehmangel**
zu kaufen gesucht. Ang. u. 3536 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (2167)

Verloren Gefunden

Bruchband verloren
von Hr. Wasseritz bis Mühlentor. Per ehrl. Finder wird gebeten, dasselbe abzug. bei **Adomelt, Baderstr. 2142**

Mietsgesuche

Freundl. möbl. Zimmer
mit elektr. Licht und sep. Eingang, Nähe Marktplat., ab 1. Jan. 1931 von junem Herrn gesucht. Angeb. unter 3533 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (2172)

Möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension von sofort für einen Herrn gesucht. Angeb. unter 3531 an die Abfertigungsst. d. Bl. (2134)

Gut möbl. Zimmer, sep. Eing., von beh. Dame b. sof. gesucht. Angeb. u. 3535 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (2174)

Stellfeller oder Schuppen
von sofort zu mieten gesucht. Angebote mit Preisang. un. 3527 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (2092)

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Hanni** mit dem Ingenieur Herrn **Kurt Faltin**, Sao Paulo, zeigen hiermit an

Fritz Poeppel u. Frau
Hedwig geb. Kahler

Hanni Poeppel
Kurt Faltin
Verlobte

Memel, im Dezember 1930

Baldschlößchen
Cisbahn

Dübischer (2167)
Kaufladen
fast neu, bill. s. vert.
Ballaststr. 4

Capitol

Ab Mittwoch 5 $\frac{1}{2}$ und 8 Uhr
(Ermäß. Eintrittspr.: 1.—, 1.50 u. 2.—)

Die Fox-Produktion zeigt:

Den hervorragenden Großfilm:
Zeppelin über London
Drama in 9 Akten

Werners Weinstuben
Libauer Straße 41 (2141)
Sente, Mittwoch, u. Donnerstag
Wurstessen
eigene Schächtung

Kinderschaukelfeuhl
(neu) zu vert. (2133)
Marktstr. 1, u.

Eiserner Kochherd mit Bratofen u. Herdenmäntel z. vert. (2137) Sattlerstr. 1

Tapeten
Linoleum
Teppiche
Divandecken
Läuterstoffe
bei

Pierach
Kundt & Co

Memel / an d. Börsenbrücke
1244

Statt Karten

Für die überaus herzliche Anteilnahme an dem Heimzuge unserer lieben Entschlafenen und für die schönen Blumen- und Kranzspenden, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer **Prieß** am Sarge und Grabe sagen wir allen unseren herzlichsten Dank

Familie Meyer
2196

Alle Kriegsbeschädigten d. Stadt freies Memel, die Rentenbescheid erhalten, werden aufgefordert, ihre Kinder bis **Sonabend, d. 20. Dezember**, d. 18. beim **Magistrat**, Zimmer 14, anzumelden.

Der Magistrat Amtl. Bürostelle für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene.

Hauptdarsteller:
Joan Allen **Hellen Chandler**
Jack Bardell **John Garrick**
Major Nelsen . . . **Gilbert Emery**

Ein grandioser Nachtüberfall auf Englands Hauptstadt London — Der heldische Schritt eines jungen Offiziers — Ein aussergewöhnlicher Film, der die grössten Luftschlachten des Weltkrieges zeigt — Erschütternde Momente des Luftkampfes zwischen leichten Aeroplanen und gigantischen Zeppelinen — Im Mittelpunkt: Ein Freiwilliger und eine Schwester — Ein unermüdlicher Kampf um Leben und Tod.

Sente, Donnerstag, den 18. 12.
Wurstessen
wogu freundlichst einladet (2191)
Gustav Grusin
Britsch-Tunnel

Rollige Kamelhaarhüte Nr. 36-41 P. 50

Heute Donnerstag präzise 4 Uhr 2156
Große Chanukafest für die Kinder i. der **Synagoge**, Kehrweierstr. 4

Dank und Bitte

Ich habe bereits von verschiedenen Seiten Geldspenden und wertvolle andere Gaben, Kleidungsstücke und Wäsche für meine Frauenhilfe erhalten. Hierfür sage ich allerherzlichsten Dank. Da in diesem Jahre eine Sammlung durch die drei Frauenhilfen der St. Johannisgemeinde nicht stattfindet, bin ich gern bereit, Beiträge jeder Art zur Versicherung der Armen, besonders unserer Alten, entgegen zu nehmen, wenn möglich noch in dieser Woche. (2180)

Generalintendant **D. Gregor**.

Der reisende Wolf
Ein Wild-West-Film mit dem beliebten Cowboy-Darsteller **Buck Jones**.

Kapelle Kraweiz

12 50
Stiefelkönig
W. Loerges Nf.
Marktstraße 48/49 Schuhfeller Theaterplatz

Ein Kistchen mit 10 Stück
Bringt dem Beschenkten Glück

Jul. v. Niemierski
a. d. Börsenbrücke
1855

Relimbede
für Herrensammelbüchse und großer Nodelschlitten billig zu verkaufen (2160)

Wesols
Bommelsvitte 160

1 Unterbett
1 Kissen
zu verkaufen (2166)
Libauer Str. 28, II

Aula der Auguste-Viktoria-Schule

BUCHHAUSSTELLUNG täglich geöffnet von 4—8 Uhr
Der Goethebund

Wissen Sie wirklich, was ein moderner Philips-Empfänger leistet?

Musik, Gesang, Kunst und Wissenschaft, Belehrung und Unterhaltung in tausendfacher Mannigfaltigkeit — das alles bieten Ihnen die PHILIPS-Empfänger in grösster Vollendung — Ein Besuch bei mir wird Sie am besten überzeugen

W. Proell, Ing.
Rundfunkvertrieb
Memel Gr Sandstrasse 11
Telefon Nr. 1214

— — — — und Ihr Traum kann doch in Erfüllung gehen! — — — — denn die Auswahl in Pelz-Mänteln ist bei mir groß und billiger, als Sie es sich selbst gedacht haben.

Sie finden bei mir fertige echte Pelzmäntel in Bisam, Fohlen, Sealectric, Maulwurf, Sassuki von Lit 450.— an. Jeder von mir gekaufte Pelz bürgt Ihnen für gute Qualität und fachmännische Verarbeitung.

Der schwierigen Wirtschaftslage Rechnung tragend, biete ich Ihnen die denkbar günstigsten Zahlungsbedingungen.

A. Salzberg
Friedrich-Wilhelm-Straße 26

Apollo
Mittwoch und Donnerstag 5 $\frac{1}{2}$ und 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

Das lockende Ziel
der grosse Tonfilm-Erfolg mit **Richard Tauber**
Ton-Wochenschau

Kammer
Donnerstag 5 $\frac{1}{2}$ und 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
Zum letzten Male

Das Lied ist aus
der wundervolle Tonfilm mit **Liane Haid, Willy Forst**
Neue Wochenschau

Städtisches Schauspielhaus

Sonabend, den 20. Deabr. abds. 8 Uhr Erhöhte Preise 1. Galtspiel d. **Kauener Staatsoper: „Carmen“** Oper in 4 Akten von Georges Bizet

Sonntag, den 21. Dezember, abds. 8 Uhr: Erhöhte Preise 2. Galtspiel d. **Kauener Staatsoper: „Fosca“** Oper in 3 Akten von Boccini

Montag, den 22. Dezember, abds. 8 Uhr Erhöhte Preise 3. Galtspiel der **Kauener Staatsoper: „Vique Dame“** Oper in 3 Akten von B. Lichajewsky 1935

Für die Familie der beiden erkrankten Niddener Fischer Sakuth sind bei uns eingegangen:

Dehning 10 Lit, Schmidt & Rotenberg 10 Lit, Förster 10 Lit, Ugen. 5 Lit, Stales 10 Lit, R. 5 Lit, J. D. 10 Lit, Collegium d. Auguste-Viktoria-Schule 78 Lit, Ugen. 2 Lit, eine Witwe 5 Lit, Seefischerverein i. Memel und Umgegend 50 Lit, C. Schwede 20 Lit, Ugen. 10 Lit.

Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.

Verlag des Memeler Dampfboot

Gut erhaltenes **Jagdgewehr** mit Zubehör und Munition zu verkaufen (2203) Breite Straße 28 2 Tr. rechts.

Rauchschinken anlässlich der Weihnachtsfeier zu 1.75 Lit das Pund in allen unseren Verkaufsstellen zu haben. (2155)

Eine große Dreizimmer-Wohnung Bad, Gas, Elektrisch und Zubehör, von sofort zu vermieten. (2163)

Dieubos Sportas Mordass, Friedrichsmarkt 15 a

Zur geil. Kenntnisnahme!

Die Verlage Scherl, Ullstein, Rudolf Mosse u. a. haben uns die Auslieferung für Memel übertragen. Wir sind daher in der Lage, die Zustellung jeder Zeitung bei **Festabonnement zum Gross-Berliner Bezugspreis** zu übernehmen. Die Bedienung durch uns ist daher billiger als durch die Postämter. Die **monatlichen Abonnementpreise frei Haus** betragen für:

Berliner Tageblatt	Lit 11,75
8-Uhr-Abendblatt	Lit 12,—
Berliner Lokal-Anzeiger	Lit 9,25
Nachtausgabe	Lit 7,—
Der Tag	Lit 7,—
Berliner Morgenpost	Lit 12,—
B Z am Mittag	Lit 12,—
Jüdische Stimme	Lit 9,—
Jüdische Volkszeitung	Lit 7,—
Israelitisches Familienblatt	Lit 2,70
Königsberger Allg Ztg.	Lit 9,—
Tempo	Lit 12,—
Tilsiter Zeitung	Lit 8,—
Vossische Zeitung	Lit 12,—

Ausser den aufgeführten Zeitungen nehmen wir Abonnements auch auf jede andere auswärtige Zeitung entgegen. Sie brauchen uns nur durch Postkarte oder telefonisch mitzuteilen, welche Zeitung Sie abonnieren und von welchem Zeitpunkt.

Zeitungs-Zentrele
Thomasstrasse 1c Telefon 437

Zentra Starkton-Standarduhren

haben eine Klangfülle, wie sie bisher noch nicht erreicht wurde. Ehe Sie an den Kauf einer Standarduhr herangehen, lassen Sie sich unverbindlich meine **Starkton-Uhren** vorführen. Im Preis nicht teurer als andere. Bequeme (Teil-) Zahlungsweise. 2187

W. Brockoff, Uhrmachermeister (W. Brandt Nachf.)
Friedr.-Wilh.-Strasse 17/18
Telefon 1276

Bekanntmachung

Die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern und die Offenhaltung der Verkaufsstellen ist für die Weihnachtstertage zulässig:

- Für den Handel mit Lebensmitteln, Tabak, Zigarren, Bier und Wein: am zweiten Feiertage von 1—3 Uhr nachm.
- Für Blumen- und Blumenstände: am 1. oder 2. Weihnachtstertage nach Wahl der Geschäftsinhaber von 1—3 Uhr nachmittags.

Memel, den 18. Dezember 1930.
Die Stadtpolizei-Verwaltung

Mehr als man verlangt bietet der Radio-Apparat **TELEFUNKEN 33^W**

MIT SELEKTIONSWÄHLER 3 Röhren — aber in dieser Klasse der beste, der heute gebaut werden kann. BEI FERNEMPFANG gibt der Selektionswähler vorzügliche Trennschärfe. Dazu ein TELEFUNKEN-Lautsprecher **ARCOPHON**

TELEFUNKEN
DIE ÄLTESTE ERFAHRUNG — DIE MODERNSTE KONSTRUKTION

Artiphon-Musikhaus, Memel | C. A. Rose, Heydekrug,
Kurt Bong & Cie., Memel | O. Quesseleit, Coadjuthen
M. Doblies, Memel | E. Biallas, Pogegen

Von heute ab kommt unser **Bockbier** in bekannter Güte zum Ausstoss

Vereinigte Spirit- & Brauhaus AG.
Telefon 57 und 268

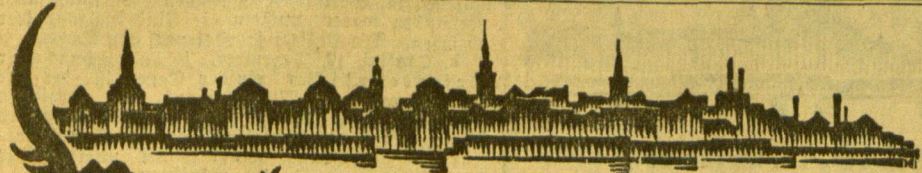
Stempel liefert schnellstens
S. W. Siebert Memeler Dampfboot A.-G.

Bleyle Mützen

ein schönes praktisches Weihnachtsgeschenk. Sie sehen flott aus und können zu allen Gelegenheiten getragen werden.

Besichtigen Sie bitte unsere große Auswahl in **Bleyle-Anzügen, -Pullovern und -Westen**

F. Lass & Co.
gegründet 1858
ältestes und größtes Haus am Plage



Memel, 17. Dezember

Die Buchausstellung des Goethe-Bundes in der Aula der Auguste-Viktoria-Schule

Eine Ausstellung, die, auf die Größe Memels bezogen, mit Recht diesen Namen verdient. Etwa tausend Bände in deutscher und an die vierhundert in litauischer Sprache, übersichtlich gruppiert, stehen bis zum nächsten Sonntag gegen freien Eintritt für Jedermann zur Einsichtnahme bereit. Selbstverständlich, daß hier, wo es sich nicht darum handelt, die Kulturgeschichte des Buches zu zeigen, sondern Freude am Lesen, zum Buch zu wecken, im wesentlichen mit Erscheinungen der letzten Jahre, vorzüglich des laufenden Jahres, aufgewartet wird. Selbstverständlich auch, daß, von ein paar Entlassungen abgesehen, das gute, das in irgend einem Sinne wertvolle Buch gezeigt wird.

Man hat gelegentlich und sicher nicht ganz mit Unrecht darauf hingewiesen, daß die wirtschaftliche Not der Zeit mehr zum broschürten, auf billigen Papier gedruckten Buche hinüberzuziehen muß. Aber es bleibt dabei die Frage noch immer offen, ob von Sonderfällen abgesehen, ein Buch das nicht wert ist, in einem einigermaßen gepflegten Gewande zu erscheinen, überhaupt wert ist, gedruckt zu werden. Und es liegt nun doch in einem technisch und buchhändlerisch schon äußerlich gut ausgestatteten Bande



Gedenket der hungernden Vögel!

ein Stück einer Kultur, auf die wir selbst im Zeitalter der neuen Sachlichkeit nicht verzichten sollten! Man tut es auch im allgemeinen wirklich nicht, wie denn unsere Ausstellung zur Genüge beweist. Im übrigen ist die Buchkunst, wie jede Kunst, nicht zu nächst eine Frage des Materials, sondern des Geistes. Und bei höheren Auflagen spielen auch die Kosten besseren Materials (es muß ja nicht immer Leder und leuchtendes Papier sein) bei der Preisberechnung nur eine untergeordnete Rolle.

Anders ist dies sichtbar bei den Werken in litauischer Sprache, die, dem geringen Verbreitungsgebiet des litauischen entsprechend, auf keine hohen Auflageschancen rechnen dürfen. Sie sind daher fast durchgängig broschürten und denkbar einfach aufgemacht, wobei freilich rein typographisch gewiß oft ein besserer Geschmack bewiesen werden könnte, als dies der Fall ist.

Wer sich ein wenig länger in der Ausstellung aufhält und nicht nur oberflächlich hier und da eines der bequem greifbar aufgestellten Bücher zur Hand nimmt, wird, eben weil es sich um neuere und neueste Erscheinungen handelt, hier ein Stück Zeitgeschichte im Buche demonstriert finden. Unter den Romanen erscheinen viele, die sich mit den Mitten, Kämpfen und Anschauungen unserer Zeit auseinandersetzen. Eine Novellenammlung Heinrich Mann's steht da: „Nöten und Dölte“. Und Nöten oder Dölte sind es überhaupt, die in einem großen Teil der modernen Romane vom Autor niedergelegt sind. Unter der Gruppe „bedeutender Menschen“ finden wir neben den Klassikern vorwiegend Lebensbeschreibungen moderner Politiker. Sport, Wandern und Technik behandeln auf vielfältige Art ihre aktuellen Gebiete. Für die Technik scheint besonders das populär-technische Werk gangbar zu sein. Auch bei den Jugendbüchern, vor allem für die Jungens, nimmt die Technik einen breiten Raum ein. Und das ist gewiß gut und vernünftig. Dagegen sollten unter den Büchern für die Mädchen nun endlich einmal die „Prachtmädel Gerda“, die „Klunkerprinzessen“ und ihre Freundinnen verschwinden! Schon die Titelbilder derartiger Bücher mit kindlich-sinnlichen Darstellungen, in Seifenmann-Manier gezeichnet, nehmen sich recht unwürdig inmitten einer taufendjährigen, wirklich gut gewählten Umgebung aus. Die Kunst, insbesondere die bildende, ist in teils teureren, umfassenden Werken, teils in erquicklicheren Monographien vertreten. Vor dem Tisch, der mit „Nöten“ überschrieben ist, steht der würdige Bierjäger neben dem Schulbuben und freit sich über Buch, Stimmeln oder Adamsion, fintelmal diese, wie das die Art echter Samoristen ist, bei den etwas zu liegen haben. Besonders begrüßenswert und überzeugend im Sinne einer Werbung für das Buch ist endlich eine

Zusammenstellung „billiger Bücher“. Jeder muß wirklich, angesichts dieser Bände, die für sechs, sieben, acht, neun Mit hier schon in annehmbarer buchtechnischer Ausführung zu haben sind und die, außer den Namen der älteren nachdruckfreien Autoren, solche wie Mann, Hesse, Lagerlöf, Hamann, Thibet, Schaffner, Bonfels, v. Scholz, Löns, Paquet tragen, zu der Ueberzeugung kommen, daß die von Desinteressierten gern gebrauchte Ausrede, „ich kann mir keine Bücher leisten“, in der Tat nur eine Ausrede ist.

Die litauische Abteilung ist ähnlich der deutschen übersichtlich gruppiert. Einen verhältnismäßig großen Raum nehmen hier die Uebersetzungen aus fremden Sprachen ein, unter denen auch das vielumtrittene „Im Westen nichts Neues“ und selbst die „Buddenbrooks“ nicht fehlen. Im übrigen tritt stark, entsprechend der gesellschaftlichen Struktur des Landes, das volkstümliche, an den einfachen Mann gerichtete Schrifttum hervor.

* Die Gedenkmünze des Jubiläumsgedenkmünze nebst Widmungsblatt zur Goldenen Hochzeit ist verliehen worden an August Friedrich Hochwaldt und seine Ehefrau Charlotte, geb. Pletich, aus Gaidellen zum 27. Dezember 1930 und an Martin Balanski und seine Ehefrau Marinka, geb. Böttcher, aus Dittauen, ebenfalls zum 27. Dezember 1930.

* Die Ausstellung von Grenzübertrittscheinen für Automobile und Motorräder. Die Industrie- und Handelskammer teilt uns mit, daß die von ihr ausgestellten Grenzübertrittscheine für Automobile und Motorräder, auf Grund deren die Besitzer von Kraftfahrzeugen, welche nur vorübergehend nach dem Deutschen Reich eingeführt waren, von der Hinterlegung des deutschen Einfuhrzolls befreit waren, mit dem 31. Dezember 1930 ihre Gültigkeit verlieren. Da der Memelländische Automobil- und Motorrad-Club E. V. Memel jetzt die Berechtigung hat, auch für Nichtmitglieder Passierscheine zu erteilen, die dieselbe Gültigkeit haben, wie die bisher von der Industrie- und Handelskammer ausgestellten, erübrigt sich die weitere Ausstellung solcher Scheine durch die Industrie- und Handelskammer.

* Die Gastspiele der Kanener Staatsoper. Aus dem Theaterbüro wird uns mitgeteilt, daß für die am Sonntag und Montag stattfindenden Gastspiele der Staatsoper „Tosca“ und „Pläne Dame“ nur noch eine beschränkte Anzahl von Karten zur Verfügung stehen. Für die Oper „Carmen“ sind nur noch Stehplätze zu haben.

* Chanuka-Feier in der Synagoge. Wir werden gebeten, auf die Chanukafeier für die jüdische Jugend, die am Donnerstag nachmittags um 4 Uhr in der Synagoge stattfindet, hinzuweisen. Das Programm für die Feier ist äußerst abwechslungsreich.

* Treibjagd. Bei einer am gestrigen Dienstag auf den Gütern Althof I, Althof II und Bachmann abgehaltenen Treibjagd wurden von 18 Schützen 14 Hasen geschossen. Jagdskönig wurde Herr Erich Gerslag mit 13 Hasen.

* Mit dem Auto gegen einen Baum. In der vergangenen Nacht kam ein Personenauto aus der Wiesenstraße gefahren. Am Urbaner Platz stieß der Wagen gegen einen dort stehenden Baum und wurde so stark beschädigt, daß er später abgeschleppt werden mußte. Die beiden Insassen, darunter ein Ingenieur aus Lit. Krottingen, dem auch der Wagen gehörte, sind unverletzt geblieben.

* Unfall. Heute nachmittags kurz vor 2 Uhr wurde der Sanitätswagen nach dem Winterhafen gerufen. Hier hatte sich der Arbeiter W. Stauerstraße Nr. 2 wohnhaft, bei Tischarbeiten auf einem Dampfer ein Bein gebrochen. Der Verunglückte wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

Weihnachts-Elternabend der Friedrichstädtischen Schule

„Jetzt geht's los; gleich wird der Vorhang in die Höhe steigen!“ So fing der Vorbericht beim geistigen Weihnachts-Elternabend der Friedrichstädtischen Schule an. Und es ging los, Zug um Zug, Steigerung, Höhepunkt. Der große Saal war überfüllt. Die krummen Weihnachtsbäume sollten die Weihnachtsstimmung bringen, die sich in diesem Jahre so gar langsam einstellen will. Gleich vorne soll gesagt werden, daß von dem Leben, das

aus dem Spiel, Tanz und Singen der Kinder sprüht, eine Stimmung ausging, die mitreiß, alle Sorgen des Alltags vergessen und den Gedanken „Weihnacht“ tiefer denken ließ. Zuerst der Vorbericht. Er fiel aus dem Rahmen der üblichen, da der Sprecher anscheinend in seiner Rede stecken blieb und durch ein Mädel abgelöst wurde, die nun nach dem lustigen Auftakt die Gäste willkommen hieß. Sie bat, daran zu denken, daß hier keine Künstler, sondern nur Kinder um „geneigte Kritik“ bäten. Das war nun eigentlich nicht nötig, denn der Verlauf des Abends zeigte, daß hier doch kleine Künstler wirkten. Dann begrüßte der Schulleiter die Erschienenen und wies auf den Zweck des Abends hin, dessen Einnahmen zur Versicherung armer Schüler der Anstalt dienen. Die Gesänge, die nun folgten, zeigten sauberste Arbeit, die Aussprache war tadellos, die Dynamik einfach bewundernswert. Was der Dirigent aus seinem kleinen Chor herausholte, verdient vollstes Lob. Das ausgezeichnet vorgetragene Lied: „Heilige Nacht“ war wirklich angetan, Weihnachtsstimmung erziehen zu lassen. Im zweiten Teil gefiel u. a. besonders „Mädel, stink auf den Kranz“ und „Frisch auf zum fröhlichen Jagen“. Das letztere ein schweres Chorwerk, mit dem sich ein erprobter Gesangverein nicht verdienter Beifall geholt hätte. Ein Gesamtlob den Sängern und dem Dirigenten. Sehr niedlich wirkten dann die drei der Kleinsten, die tapfer und frisch ihre Gedächtnis hergaben. Dann lachte man viel über die beiden Schattenspiele: „Der rechte Barbier“ und „Die Raubervillen“. Recht nett machten sich auch die Volkstänze und Reigen der Mädchen in reizenden Kostümen. Besonders reichem Beifall erntete die Gymnastik mit Musik. Nun aber zu dem vorwiegendsten der Augen. Hier gab es besonders starken Beifall. Die Pyramiden wurden so ausgezeichnet gestellt, daß man den Bunt hatte, noch mehr von diesen schwierigen Übungen zu sehen. Besonders gefiel der Kleinsten, der so mutig die höchste Etage erkletterte und von dieser Höhe herabrannte. Wenn das Anabenturnen für viele auch den Höhepunkt darstellte, manchem hatte hinterher das ganz allerliebste Märchenstück „Peterchens Glücksfahrt“ doch noch besser gefallen. Was man da nicht alles zu sehen bekam! Feuerweibchen in flammiger roten Kostümen, Glashüttenelfen, ganz entzückende Schneeflöckchen in reicher Zahl, Zwerge und den „Hullebus“, den Menschenfresser. Auf der Straße hörte man auf dem Nachhausewege immerzu das „Norr, norr“ des Menschenfressers, der ja eigentlich ein Graf war und zum Schluß so schön erlöst wurde. Freundschaftlicher Beifall belohnte die Darsteller. Man war sich einig: Ueber jedes Lob erhaben! Der Dank der Eltern und Freunde ist der Spitze gewirkt; sie kann mit Recht sich ihres Erfolges freuen, und hoffentlich ist der Erlös recht groß und lohnt auf solche Art am besten die Mühe der Lehrer und Schüler für diesen Weihnachtselternabend.

Vom Wochenmarkt

Das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten ließ auf dem heutigen Markt zu wünschen übrig. Der große Platz an der Dange war fast leer. Auch in der Marktstraße waren die Verkäufer zu zählen. Erfreulicherweise war aber das Angebot an Weihnachtsbäumen groß, so daß auf diesem Marktteil trotz des schlechten Wetters ein reger Verkehr herrschte. Es gab hier Weihnachtsbäume in den verschiedensten Größen, für die 1 bis 5 Lit je Stück verlangt wurden.

Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete das Pfund Butter 2,60—2,80 Lit. Für Eier wurden 28—29 Cent je Stück verlangt. Auf dem Geflügelmarkt waren hauptsächlich geschlachtete Gänse angeboten. Für ausgenommene Gänserümpfe wurden bis 1,80 Lit je Pfund gezahlt. Vollgänse kosteten 1,20—1,40 Lit das Pfund. Auf dem Gartenproduktmarkt wurde das übliche Wintergemüse angeboten. Für Aepfel verlangten die Verkäufer 0,60—1 Lit je Liter. Das Angebot auf dem Fischmarkt war klein. Für große Stinde wurden 50 Cent, für Dorsche 60 Cent, für Bierfische und Quappen 1—1,20 Lit, für Amber bis 2 Lit und für Weißfische 50—80 Cent je Pfund verlangt.

Veranstaltungen am Donnerstag

Apollo-Lichtspiele: „Das lodende Ziel“, 5½ u. 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Das Lied ist aus“, 5½ u. 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Zeppelin über London“, 5½ und 8 Uhr.
Synagoge Rechenwiederstraße 4: Chanukafeier des Damen-Komitees für das Kinderhaus.

Kreistag des Landkreises Memel

Am Montag, dem 29. Dezember, vormittags 10 Uhr, findet im Kreishaus in Memel ein Kreistag des Landkreises Memel statt. Auf der Tagesordnung stehen die nachstehenden Punkte: 1. Verwaltungsbereich für das Jahr 1929, 2. Entlastung der Kreisparafasse für 1929, 3. Entlastung der Jahresrechnung der Kreisfiskalkasse für 1929, 4. Verwendung des Erlöses für die Veräußerung des Geschäftsanteils des Kreises an die Litauische Landgesellschaft Königsberg i. Pr., 5. Wahl von Mitgliedern für die Einkommensteuer-Veranlagungskommission, 6. Wahl eines Kreisarmenvorstehers, 7. Wahl eines Schiedsmanns und eines Stellvertreters für den Schiedsmannsbearbeit III, 8. Altersvorsorge der Kreisbauernarbeiter, 9. Herabsetzung der Befoldung der Beamten und Angestellten des Kreises, 10. Beratung des Haushaltsplanes für das Jahr 1931, 11. Verschiedenes

Ständesamt der Stadt Memel

Am 17. Dezember 1930
Aufgehoben: Ingenieur Kurt Alfred Kallat mit Johanna Maria Elfrieda Böppel, ohne Beruf, beide von hier.
Gestorben: Kontoristin Elsa Helene Ventta, 26 Jahre alt; Renteneinpfänger Karl Heinrich Bohl, 86 Jahre alt, von hier.

Sendekreis 17. Dezember

* Sitzung der Delegierten der Landwirtschaftlichen Vereine des Kreises. Am Dienstag fand eine Sitzung der Delegierten der Landwirtschaftlichen Vereine des Kreises Sendekreis im Hotel „Kaiserhof“ statt. In den Vorstand der Kreisfiskalkommission wurde Herr Vorbe-Pokallna wiedergewählt. Neu wurden die Herren Pagalies-Brusch-Patull und Siemas-Blasiben gewählt. Zu Mitgliedern des Ausschusses für das Vereinswesen wurden die Herren Streifles und Pagalies, zu deren Stellvertretern die Herren Siemas und Kereit gewählt.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kannas (Welle 1935). 16.30: Konzert. 17.40 und 18.40: Mandolin- und Gitarrenkonzert. 19.30: Konzert. 21.40: Konzert.
Berlin (Welle 418). 11.15 und 14: Schallplatten. 16.30: Konzert. 17.05: Lieber. 19: Selma Lagerlöf liest aus eigenen Werken. 19.30: Zeitberichte: Rak oder trocken? 20: Suite aus Chanfon's. 21.10: Der Kampf um den Himmel, sieben Szenen von Arno Schtroufer. Ca. 22.20: Tanzmusik.
Breslau (Welle 325). 16: Reges-Spirituals in Tanzform 16.35: Unterhaltungsmusik. Ca. 18: Konzertmaser. Ca. 19.20: Volkstümliche Lieder. 20.30: Das schlesische Jahrhundert besingt Weihnachtsen. 21.10: Kampf um den Himmel, sieben Szenen von Schtroufer. 22.45—0.30: Tanzmusik.
Frankfurt a. M. (Welle 390). 7.30 und 12.20: Schallplatten. 11: Konzert. 16: Konzert. 20.10: Johann von Paris, komische Oper in 2 Aufzügen. 21.45: Ungarische Hengste, Erzählung. 22.35—24: Tanzmusik.
Königsberg (Welle 276). 11.40 und 12.30: Schallplatten. 16.30: Unterhaltungsmusik. 20.05: Kompositionen von James Rothstein. 21.10: Der Kampf um den Himmel, sieben Szenen von Schtroufer.
Königsberg (Welle 276). 11.40 und 12.30: Schallplatten. 16.30: Konzert. 17: Alte Gefangensmusik. 20: Der Vogelbändler, Operette in 3 Akten. Anschließend: Uebertragung von Berlin.
Langenberg (Welle 472). 7 und 12.10: Schallplatten. 17.15: Konzert. 18.15: Das Wunder Europa (I). 19.45: Konzert. 20.40: Tausend Dollar, Volksstück. Anschließend bis 24: Nachtmusik und Tanz.
Stuttgart (Welle 360). Etwa 12 und etwa 13.30: Schallplatten. 16: Konzert. 17: Alte Gefangensmusik. 20.10: Johann von Paris, komische Oper. 22.25—24: Tanzmusik. 0.30—1.30: Konzert.
Wien (Welle 517). 11: Schallplatten. 12 und 13.10: Konzert. 15.20: Schallplatten. 20: Chorkonzert. 22.10: Konzert.
London (Welle 356). 13: Konzert. 14.10: Konzert. 14.50: Konzert. 18.15: Tanzmusik. 20: Konzert. 20.45: Kammermusik. 22: Orchesterkonzert. 23.30—1: Tanzmusik.
Prag (Welle 486). 11.15: Schallplatten. 12.30: Konzert. 16.30: Konzert. 18.25: Deutsche Sendung. 20.30: Polnischer Nationalabend. 22.30—23: Orchesterkonzert.
Nizza (Welle 525). 15: La Bohème, Oper. 19.05: Mozart-Konzert. 20.25: Russische Komponisten. 21.30: Alte Tänze.

Erich Maria Remarque

Der Weg zurück

10 Fortsetzung Copyright by U. Features Syndicate Nachdruck, auch im Auszug, verboten

Die Haustür steht halboffen. Rechts ist die Küche. Ich klopfte. Niemand antwortet. Ich sage laut guten Tag. Nichts rührt sich. Ich gehe weiter und öffne noch eine Tür. Jemand sitzt allein am Tisch; — jetzt sieht er auf, verwildert, eine alte Uniform, ein Bild: Bettke.
„Adolf“, rufe ich erfreut, „hast du nichts gehört? Wohl gerade geschlafen, was?“
Er bleibt in seiner Haltung und reicht mir die Hand.
„Wollte dich mal besuchen, Adolf.“
„Ist gut von dir, Ernst“, sagt er trübe.
„Ist was los, Adolf?“ frage ich verwundert.
„Ach laß man, Ernst.“
„Ich setze mich neben ihn. „Mensch, Adolf, was hast du denn?“
Er wehrt ab. „Dahon recht, Ernst laß man. Nur aut, weißt, gut. Das mal einer von euch kommt.“
Er steht auf. „Man wird ja verrückt, so allein.“
Ich schaute mich um. Seine Frau ist nirgendwo zu sehen.
Er schweigt eine Zeitlang, dann sagt er noch einmal: „Gut, daß du gekommen bist.“ Er trinkt nach Schnaps und Zigaretten. Wir nehmen einen

Korn aus dicken Gläsern, die unten rosa Einlagen haben. Vor dem Fenster liegt der Garten und der Weg mit den Obstbäumen. Es weht. Die Gartenflur klappert. Aus der Ecke schlägt eine dunkle gebeizte Standuhr mit Gewicht.
„Prost Adolf.“ — „Prost Ernst.“
Eine Kasse schleicht durchs Zimmer. Sie springt auf die Nähmaschine und schnurrt. Nach einiger Zeit beginnt Adolf zu sprechen. „Da kommen sie und reden, Eltern, Schwiegereltern, und dabei verstehen sie mich nicht und ich sie nicht. Als wenn wir alle nicht mehr dieselben Menschen wären.“ Er stützt den Kopf auf. „Du verstehst mich, Ernst, und ich dich, — aber da bei denen ist es, als wäre eine Wand dazwischen.“
„Schließlich höre ich dann alles.“
Bettke kommt nach Hause, den Affen auf dem Nacken, einen Sack guter Lebensmittel bei sich, Kaffee, Schokolade, sogar Seide für ein ganzes Kleid. Manches hat Ledderhose ihm verkauft, aber die Seide zu kriegen, hat viel Arbeit gemacht. Immerhin, er hat sie, und er will sie gleich, wenn er da ist, der Frau über die Schultern, die Brust, den Rücken legen und so nebenher fragen: „Gefällt dir

das, Marie?“ — Da kann man schon froh sein, wenn man so was vor sich hat, das geht in die Beine, die laufen von selber.
Er will ganz leise kommen, um die Frau zu überraschen, aber der Hund kläfft wie verrückt und reißt die Hütte fast um, da hält es ihn nicht mehr, er rennt den Weg zwischen den Apfelbäumen entlang, — seinen Weg, seine Bäume, sein Haus, seine Frau, — das Herz bummert ihm wie ein Schmiedehammer oben im Hals, Tür auf, tiefes Atmen, hinein — „Marie.“
Er steht sie, sofort hat sein Blick sie umfaßt, es überflutet ihn, Halb dunkel, Gelb, die tickende Uhr, der Tisch, der große Ohrenstuhl, die Frau — er will auf sie zu, Aber sie weicht zurück und starrt ihn an wie einen Schatten.
Er beugt sich noch nichts. „Hast du dich so erschreckt?“ fragt er lachend.
„Ja“, sagt sie angstvoll.
„Wird sich schon geben, Marie.“ antwortet er, zitternd vor Aufregung. „Jetzt wo er im Zimmer ist, hebt alles an ihm. Zu lange ist es auch her.“
„Ich wußte nicht, daß du schon kommst, Adolf“, sagt die Frau. Sie ist zurückgewichen zum Schrank und sieht ihn mit arden Augen an. Etwas Kaltes facht ihn einen Moment und quetscht ihm die Zungen zusammen. „Freust du dich denn garrn?“ fragt er unbeholfen.
„Ja doch, Adolf.“
„Ist denn was passiert?“ fragt er weiter und hat immer noch alle Sachen in der Hand.
Da geht die Heulelei auch schon los, sie liegt mit

dem Kopf auf der Tischplatte, warum soll er es nicht gleich erfahren, die andern werden es ihm doch schon sagen, sie hat mit jemand etwas gehabt, es ist über sie gekommen, sie wollte garrn und hat immer bloß an ihn gedacht, und nun soll er sie meinetwegen totschlagen.
Adolf steht und steht und merkt schließlich, daß er den Affen immer noch auf dem Nacken hat. Er schnallt ihn ab, er packt aus, er zittert, er denkt immerfort: kann doch nicht wahr sein, kann doch nicht wahr sein — und packt weiter aus, nur nicht ruhig sein jetzt, die Seide knistert in seiner Hand, er hält sie hin, „das wollt ich dir mitbringen“, und denkt immerfort: kann doch nicht wahr sein, das kann doch nicht —. Er hält hilflos die rote Seide hin und noch ist nicht in seinem Schädel drin von alledem.
Sie aber weint und will nichts wissen. Er setzt sich nieder und denkt nach und hat plötzlich fürchterlichen Hunger. Da stehen Aepfel von den Bäumen draußen, süßne Heferästel, er nimmt sie und isst, denn er muß was tun. Dann aber werden die Hände schlaff und er beugt es. Eine rasende Wut kocht in ihm hoch, er will was kaputtschlagen und läuft hinaus, um den Kerk zu suchen.
Er findet ihn nicht. Da geht er in die Kneipe. Man begrüßt ihn dort, aber alles ist wie auf einem Stein, sie sehen an ihm vorbei und sind vorwärts im Sprechen, sie wissen es also schon. Er tut zwar so, als ob nichts ist, aber wer hält das aus — er gießt das Zeug herunter und geht, als einer der „Warst du schon zu Hause?“ — und Stille ist hinter

Das Reich der Frau

№. 296 Donnerstag, 18. Dezember 1930

Beilage des Memeler Dampfboots

Das erotische Problem unserer Zeit

Unsere Mitarbeiterin Dr. Marga Job hat hervorragende Zeitgenossen über ihre Stellung zu diesem bedeutungsvollen Problem befragt. Wir geben die interessantesten Antworten hier wieder.

Walter von Molo:

Erotik, erotisch — jeder versteht das darunter, was ihm paßt. Das Problem wird heute mehr als sonst besprochen, und Scheinheiligkeit, als ginge es nicht eben um die Ermachungen wie die Jugend an.

Äußere Freiheit wird nur dann zu innerer, also wirklicher Freiheit, wenn sie sich selbst aus Selbsterhaltungstrieb die Gesetze der notwendigen Beschränkung gibt.

Die Krise der Gegenwart ist die Trennung des Geistes vom Leiblichen. Ob das Jrrtum oder neuer Weg ist — die Natur behütet die Gattung Mensch —, solange sie diese braucht. Mehr kann kein Mensch „wissen“.

Trude Hesterberg:

Ob ich das Bestehen einer erotischen Krise bejahe? Meiner Meinung nach ist sie individuell. Die größere erotische Freiheit ist für die Frau ein Vorteil, sie kann sich dadurch besser entwickeln. Der Erotik ist nie der Richter; arbeitet die Frau, kommt sie mit anderen Menschen zusammen, so hat sie erst die Möglichkeit, den Mann kennen zu lernen, der ihr viel bedeutet. Manche Frauen brauchen viele Männer; sanktionieren sie ihr erotisches Abwechslungsbedürfnis durch die Ehe, so sind sie hochgeachtet; tun sie das nicht, so müssen sie immer noch darauf gefaßt sein, daß ihnen manche durchaus nicht ehrbare Ehefrau aus dem Wege geht. Seit Erfindung des Happy End haben wir auch Sex Appeal, früher sagte man: „Un je ne sais quoi“. Man sollte diese Dinge nicht so übertrieben wichtig nehmen.

Dr. Rudolf Prescher:

Ich glaube nicht, daß das erotische Problem unserer Zeit so wesentlich anders ist als das erotische Problem früherer Zeiten. Ich glaube, daß unsere Zeit nur gezwungen ist, mehr Weisung von diesen Dingen zu machen, die sich früher etwas verborgener — teils zu ihrem Vorteil, teils gewöhnlich auch zu ihrem Nachteil — abgelebt haben. Ich glaube, daß keine Frau des Gros zu irgendeiner Zeit ganz gefehlt hat.

Wenn die heutige Jugend erwachsen ist, Kinder zu erziehen und damit neue Verpflichtungen übernommen hat, wird sich — die dauernde Befriedigung Europas vorausgesetzt — auch das erotische Problem wieder einmengen in die alten Bahnen zurückfinden. Ich bin der Ansicht, daß — trotz der Fortschritte der Technik und der Tyrannis, mit der der Sport heute die Geistigkeit verdrängt — sogar im Mai wieder lyrische Gedichte gemacht werden, die innerlich ohne Unappetitlichkeiten und rhythmisch so schön sind, daß ein neuer Schubert oder Schumann sie vertonen könnte.

Dieses ist meine frohe Hoffnung.

Tilla Durieux:

Mit Freunden ist es zu begrüßen, daß die Jugend nicht mehr geächtet wird, wenn sie überflüssig, freilich darf es ihr nicht an der Kraft fehlen, sich selbst die Grenzen zu setzen. Freiheit wird zum Mißbrauch, wenn sie nichts als tödliches Amüsement bedeutet. Verantwortungsgefühl muß vorhanden sein, ohne dieses ist die Frau die Leidtragende. Sie soll den Mann erziehen, sie braucht nicht mitzutun, wenn ihn die Begierde beherrscht anstatt er die Begierde.

Ich glaube nicht, daß durch die erleichterte Ehescheidung der Frau größerer Schaden erwächst, daß dann das erotische Abwechslungsbedürfnis den Mann aus der Ehe fortlockt. Die Liebe des Mannes geht bekanntlich durch den Magen, dank des Hausbrotts ist jeder Frau die Kraft gegeben, den Mann zu halten. Allerdings muß sie Mühe und Konzentration darauf verwenden, ihm das Heim unentbehrlich zu machen; gelingt ihr dies, so kann sie ihres Erfolges sicher sein.

Valeria Gert:

Ein erotisches Problem besteht meiner Meinung nach überhaupt nicht, sondern nur ein sexuelles,

das mir im wesentlichen aus der sozialen Umschichtung erwachsen zu sein scheint. Problem ist es wohl mehr den Menschen mittleren Alters, während die Jugend durch weitgehende Ausschaltung des Erotischen das Sexuelle zu vereinfachen sucht. Die einstige Lösung ist die Ausbalancierung von Geistes und Geist. Die Ehekrise ist in der Zeit besonders schlechten Ausbalancierung dieser Kräfte zu suchen.

Dr. Ludwig Levy-Denz:

Leitender Arzt der Frauenabteilung im Institut für Sexualwissenschaft, Berlin:

Antwort auf die Frage, ob die größere Sexualfreiheit der Frau einen Mangel an Selbstdisziplin zur Folge haben wird, kann allein die Erfahrung geben, und zwar die Erfahrung aus dem jetzigen täglichen Leben und die Erfahrung, die frühere Kulturperioden unter ähnlichen sozialen und sittlichen Umständen uns überliefert haben. Beurteilt man zuerst letztere, fragt man also zunächst die Geschichte, die meiner Ansicht nach die beste Lehrmeisterin ist, so sehen wir klar, daß mit dem Uebergang der Kultur in die Zivilisation — um die Unterscheidung Spenglers zu gebrauchen — stets und immer ein Niedergang der Sitten verbunden war. Sowohl in Ägypten, wie in Griechenland und Rom trat bei einem gewissen Kulturalter eine Emanzipierung der Frauen und fast gleichzeitig eine aufsteigende Bewußtseinsbildung der Sittlichkeit ein. Damit soll keineswegs gesagt sein, daß die Sittlosigkeit mit der Emanzipierung irgend etwas zu tun hat —

Eine kleine Pfefferkuchen-Plauderei

Seit altersher gehört zum Weihnachtsfest der Pfefferkuchen.

Warum nun heißt er eigentlich Pfefferkuchen? Ich will hier verraten, daß im Mittelalter alles Gewürz, wie Nelken, Zimt, Muskatnuss, Kardamom, kurzum, alle Gewürze als Pfeffer bezeichnet wurden. Man dachte also mehr an einen Gewürzkuchen früher, wenn man vom Pfefferkuchen sprach.

Die alte Bezeichnung „Lebkuchen“ hat sich bis heute neben der neuzeitlichen erhalten. Der „Honigkuchen“ stammt aus den Zeiten, da die Hausfrau noch nicht den Zucker als Süßmittel kannte, sondern für diesen Zweck Honig benutzte.

In Haushaltungen mit traditioneller Weihnachtsbäckerei ist es Ehrentage der Hausfrau, die Hauptbestandteile für den bunten Zeller und den Festtagskuchen selbst herzustellen. . . bis zu dem selbstgebackenen Marzipan.

„Epfelkuchen“. Hierzu nimmt man 1 Pfund Mehl, 1 Pfund Zucker, 25 Gramm ausgewaschene

erregt doch der Sittenverfall in gleicher Weise die Männer —; die Emanzipierung der Frau auf dem Gebiete des Sexuallebens und der Mangel an Selbstdisziplin sind vielmehr gleichzeitige Erscheinungen einer degenerativen Epoche. Man kann sie bedauern, wird ihr Auftreten aber niemals verhindern können.

Und genau so ist es heute: Die Frauen sind nicht zügelloser, weil sie emanzipiert sind, sondern sie sind emanzipierter und zügelloser, aber nicht laschter als die Männer.

Regine Deutsch:

Eine größere Freiheit in erotischer Beziehung bringt der Frau, vor allem der unverheirateten, gemäß neue Glücksmöglichkeiten, aber auch große Gefahren. Wer den Dingen klar ins Auge sieht, muß also und gewillt ist, alle Folgen zu tragen, die naturgemäß die Frau stärker belasten als den Mann, den soll man ruhig seinen Weg gehen lassen und ihn nicht mit Vorwürfen beschweren.

Wir leben in einer Uebergangszeit. Der Wechsel von der früheren Gebundenheit der Frau, vor allem des jungen Mädchens, zu ihrer heutigen freien Stellung ist zu plötzlich erfolgt und hat dadurch Verwirrung gestiftet. Es ist zu hoffen, daß eine Zeit der Selbstbesinnung kommen wird, in der sich ein hartes Verantwortlichkeitsgefühl mit der gewonnenen Freiheit zu einem vermag. Man findet auch heute schon junge Menschen, die für ihre Person bewußt die erotische Krise überwinden haben.

Sicherlich ist ein Zusammenhang zwischen erotischer Krise und Ehekrise vorhanden. Sehr viele Ehen leiden ihren Bestand aus dem Gefühl her: „Wir gehören zusammen und bleiben vereint.“ Sobald diese Zuversicht gestört ist und der Wunsch, andere erotische Möglichkeiten auszuprobieren, nicht unterdrückt wird, ist die Ehekrise da. Auch sie ist als Symptom einer Uebergangszeit zu werten.

Butter, 3 Eier, 2 Gramm Zimt, geriebene Zitronenschale und einen Teelöffel Backpulver. Butter und Mehl werden verrieben und mit den übrigen Zutaten zu Teig gemacht — außer Backpulver! Ueber Nacht läßt man diesen ruhen und erhitzen, eventuell kann man ihn auch länger ruhen lassen (kühler Ort). Dann drückt man ihn auseinander, streut das Backpulver darüber, arbeitet es schnell durch und rollt den Teig messerrückenbreit aus. Mit Blechformen sticht man dann Figuren aus, die auf einer mit Wachs bestrichenen Platte bei mittlerer Hitze gelb gebacken werden.

Für Schokoladenherzen braucht man: 25 Gramm gut geriebene, möglichst ungesüßte Schokolade, die mit gleicher Menge klarem Zucker gemischt wird. Von 6 Eiweiß wird ein äußerst steifer Schnee geschlagen und mit dem Schokoladenzucker gemischt. Auf einem mit Zucker bestreuten Nudelblech sticht man dem Teig noch soviel Zucker zu, daß er sich ausrollen läßt, und sticht dann die Herzen aus. Nach stundenlangem Austrocknen werden die

Herzen auf bestrichenem Blech im mäßig warmen Ofen noch nachgetrocknet.

Aus demselben Teig werden auch die Schokoladenbrezeln und die Schokoladenwürfel gemacht. Für Christbrotchen brauchen wir folgendes: Wir stellen nach dem Rezept für abgeriebene Kapfluchen Teig her, der in 8–10 Zentimeter hohe und gut mit Fett oder Butter ausgeglichene Gmalletöpfchen gefüllt wird, bäckt, und läßt sie bis zum anderen Tag stehen. Alsdann schneiden wir waagrecht den kleinen „Topfchen“ in 1 Zentimeter starke Scheiben, füllt zwischen sie Marmelade oder Fruchtkonfitüre, Pudding oder Mus, und füllt so etwa fünf Scheiben aufeinander. Ringsherum wird das gefüllte Brötchen mit Kakaoglasur bestrichen und mit Buttercreme oben verziert. Die Glasur besteht aus 3 Eißchiffel Kakao, ¼ Pfund Puderzucker und 5 Eißchiffel Wasser, alles auf verrührt zu geschmeidigem Brei. Statt Wasser kann auch Zitronensaft verwendet werden. Auftragen mittels Rüssel oder Kuchenbürste.

Geschenkverpackungen

Wenn die Geschenke bereitlegen, arbeitet die Phantasie unerschöpflich, um ihnen durch das lustige Drum und Dran der Verpackung noch sozusagen das i-Tüpfelchen aufzusetzen.

Da erkümmelt man eben bunte, lustige Verkleidungen, die auch die nüchternsten Geschenke mit einem geheimnisvollen Nimbus umgeben. Damit ist nun nicht gesagt, daß jede Gabe eine Umhülle haben müßte, vieles wirkt an sich derart reizvoll, daß jedes Mehr zuviel wäre. Besonders Kinder, Spielzeug, Bücher, Kunstgegenstände usw. machen eine Verkleidung überflüssig, man sollte sich darauf beschränken, sie so schön wie möglich anzuordnen und ihnen irgendeinen der richtigen Nahmen zu geben. Aber für alle die anderen mehr oder weniger materiellen Dinge des täglichen Bedarfs, in erster Linie für alle Geware, wird man gern ein drohendes Kostüm wählen, das ihnen das Odium des „Nur-Rückfächer“ nimmt. — Für die Hausfrau oder die Tochter kann ein länglicher Handschuhkasten als Regenschirm drapiert werden, indem man einen etwa 80 Zentimeter langen Stock, mit farbigen Krepppapier umwickelt, auf dem Kasten schneidet, von einer Rolle andersfarbigen Krepppapiers etwa einen halben Meter schneidet, es oben ausbeht und unten zusammennimmt. Dann werden Stock und Kasten vorsichtig hineingeschoben und dort, wo die Form nicht gut herauskommt, wird mit Seidenpapierpäpnen nachgeholfen. Um den Griff kommt eine farblich abweichende Schleife. Zwei Aufsteckblumen und ein kleiner Schleier, der zu einer Rose gedreht ist, werden zu einem Strauß gebunden und in einer Kreppmanschette in eine schöngefaßte Teedose gesteckt. Ein weiches ledergebundenes Notizbuch für das Handtäschchen kann sehr nett an einer Seidertafel mit Griffel und Schwamm befestigt werden, die in der Küche auf Verwendung finden.

Für den Hausherrn ist eine Flasche Rheinwein in eine schöne schlaffe Dame verwandelt. Hier ist der Kopf ganz aus rötlichem Seidenpapier, die Haare aus dünnen, schwarzen Papierpäpnen, die Augen sind zwei braune Stecknadelköpfe. Das hochgegrütete Kleid mit Schärpe ist aus einem etwa 80 Zentimeter breiten Streifen lila Krepppapier gefaltet.

Für einen Onkel ist ein Kaffeebitter bestimmt, das sehr leicht herzustellen ist. Aus einer metallenen Zigarettenboxe, Silber oder Messing, in deren Deckel ein Kaffestreifen eingeklebt ist, der angedreht das Trockenwerden des Tabaks verhindert, steht ein langhalsiger Tierkopf aus farbigem Seidenpapier heraus, mit roten oder grünen Perlen. Das Schwänzchen aus dem gleichen Papier, das aus der anderen Seite schaut, ist mit dem Hals durch einen Draht verbunden, der auf dem Boden der Dose liegt. Die Beine bilden zwei Zigarettenstängelchen.

Eine Tante oder Freundin bekommt eine drohliche, bunte Bäuerin, die sich bei näherem Zusehen als eine Porzellankeule entpuppt. Der Kopf stellt hier ein roter Apfel dar, in dem zwei himmelblaue Stecknadelköpfe als Augen stecken, der Mund ist eingeklebt, der Hut ist eine bunte, unentfaltete Papiertraube. Das Obergestell bildet der spitze Deckel der Dose, an dem aus festem Draht die Arme angebraut sind. Das Kleid ist denkbar einfach: Hellbraune Kreppbluse, am Hals zusammengezaust, Kausärmel, in der Ärmel gebunden, dunkler Rock. Unter den einen Arm ist ein Korbchen geklemmt, mit Seidenpapierfüllung — die Markware.

Zwei Generationen

von

Irmgard von Faber du Faur

Es war in einer Universitätsstadt der französischen Schweiz. Die Zeit war schwer. Am schwersten für die ausländischen Studenten. Viele von ihnen bekamen kein Geld mehr geschickt. Sie konnten nicht wohnen bleiben. Sie hungerten. Zeit war es Winter. Die Studentinnen hatten sich zusammengesetzt, halfen sich gegenseitig durch, hungerten zusammen.

An diese Studentinnen gelangte die Einladung eines klugen schüchternen Mannes. Der Einladung war der Wunsch beigefügt, die Studentinnen möchten unter sich Sprecherrinnen aus verschiedenen Fakultäten bestimmen, die der Wahrheit gemäß erzählen sollten, was sie zum Studium getrieben habe. Die Damen wünschten den Geist der Jugend kennen zu lernen.

Die Studentinnen freuten sich auf den Abend. Durch Schneegestöber gingen sie hin. Im Klirren wurde ihnen von Dienstmädchen in weißen Häubchen aus den Mänteln geholfen. Hierlich gedachte Teetische warteten auf die Gäste. Die Studentinnen machten sich über die Kuchen und Teeen sich den Tee von den Damen einsehen, die zwischen den kleinen Tischen hin und her gingen.

Die Studentinnen genossen den Augenblick, die behagliche Wärme, das so feltene Umfließen. Die Damen verbargen kaum eine seltsame Unruhe; die drängten zum geistigen Teil. Die Tische mit den letzten Federbüschen wurden hinausgetragen. Nach waren zwei Heerhaufen gebildet, die sich einander gegenüber saßen. Die Studentinnen hatten ihre

Stühle zusammengerückt. Unter ihnen verstreut saßen die zum Sprechen Bestimmten.

Auf der anderen Seite hatten sich die Damen zu einer Pyramide aufgebaut, deren Spitze die berühmte Schriftstellerin bildete, das geistige Haupt des Kreises. Wie eine Nischen thronte sie in der Mitte über den andern in einer schönen, sehr bewußten, lässig herrlichen Haltung. Die Studentinnen tauchten sie Juno.

Nach den Begrüßungsworten durch Juno sprachen die Mädchen. Eine nach der anderen. Manche hatten schwere Hindernisse in den Sitten und Anschauungen ihres Volkes und ihrer Familie zu überwinden gehabt. Sie erzählten mit Sacht und Wahrheit die inneren und äußeren Gründe, die sie zum Studium getrieben hatten.

Als letzte sprach eine serbische Bauerntochter. Ihre Erlebnisse von klein auf war neben dem das jeder Fessel die über nach Wissen gewesen. Das Wissen war für sie die Grundbedingung der Unabhängigkeit. Als sie zum ersten Mal auf einem Schulausflug an der Belgrader Universität vorüberfuhr, kniete sie überwältigt auf der Plattform der Straßenbahn nieder vor diesem Tempel des Wissens. Nachdem sie selber dort eingeschlagen war, fand sie das Wissen leer und auch nur eine Fülle, wie das übrige Leben. Sie wurde Lehrerin in ihrem Dorf und sollte den Kindern eine Disziplin beibringen, die sie selber hatte. Ein reicher Nachbar war um sie. Ihr Vater bat sie, den Antrag anzunehmen, ihre jüngeren Brüder wollten auch studieren; er wußte nicht, woher das Geld nehmen. Sie hatte nichts gegen den Mann. Aber ihr ganzes Wesen empörte sich gegen die Fessel. Sie blieb unerbittlich. Ihr Vater ging mit ihr durch die Felder und bat sie. Er kniete vor ihr nieder und bat sie. Sie blieb unerbittlich. —

Das Mädchen sah in sich gebüht, während sie dies erzählte. Ihre Augen glühten in ihrem braunen Gesicht. Sie sprach fest und als wären keine Zuhörer da. Die beiden Kampfänger regten sich nicht. Nur eine Studentin schrieb auf einen Zettel für ihre Nachbarin: Daß sie dies in diesem Kreis erzählen kann! —

Vor diesen Vorträgen lag sie aus dem Haus. Sie studierte weiter und verschaffte sich das Geld durch Nacharbeit in Seherien. Nun wählte sie Chemie. Hier glaubte sie der tatsächlichen, von Menschen unverfälschten Wahrheit am nächsten zu kommen. Und hoffte, sich eine unabhängige Lebensstellung zu erringen. . . Sie schloß: Wir wissen heute noch keinen Weg. Wir wissen nur: Unser Leben ist in seinen Grundbedingungen falsch. Es nützt nichts, am vergifteten Strom zu sitzen und ein Laboratorium zu seiner Reinigung einzurichten. Bis zu den Quellen hinab muß alles zerstückt werden. Ein wilder Fanatismus lag auf ihrem Gesicht.

Eine große Stille folgte. Dann begann Juno ihre Rede. Sie dankte den Studentinnen für die Offenheit, mit der sie gesprochen hätten. Man höre so viel von der feurigen, begeisterten heutigen Jugend reden, daß es sie gedrängt hätte, diese Jugend von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Jetzt hätte sie sie kennen gelernt. Aber statt aufopfernder Begeisterung, Hingabe an die Menschheit, Selbsthingabe im Dienen, hätte sie nichts als nadden, kalten Egoismus und Verrechnung gefunden. Wo war das Mädchen, das Medizin studierte, um Arme unentgeltlich zu heilen, und die andere, die armen, unwilligen Frauen heilsuchen wollte, ohne Gegenlohn, ihre Rechte zu schützen. Alle wollten nur sich selbst befriedigen, ihren eigenen geistigen Hunger stillen, sich ein selbständiges Leben schaffen. Die Enttäuschung war schmerzhaft und tief.

Die übrigen Damen stimmten zu. Begeistert. Ihre Enttäuschung war ein Triumph. Sie selbst waren besser als die gepriesene Jugend. Sie würden zu anderen Zwecken studieren haben. Sie hatten diesen Abend veranstaltet, um ein herrliches Feuer zu finden, an dem sie ihre eigene Blut stärken könnten, und mußten nun erkennen, daß bei ihnen selber mehr heiliges Feuer sei als dort, wo sie es gesucht hatten.

Die Studentinnen waren in großer Erregung. Eine von ihnen erliefte sich wieder Stille und sprach, über die Mädchen weg, zur Pyramide: „Sie haben sich allerdings getäuscht, wenn Sie in uns soziale Wohlwärtinnen zu finden glaubten. Wir sind nichts anderes als selber das Volk. Daß wir mit dem Kopf arbeiten, statt mit der Hand, ist kein Unterschied. Wir arbeiten. Wir arbeiten an uns. Wir sind nicht. Wir wollen erst werden. Wir können nicht von oben herunter das Unsere mitteilen. Wir sind selber die Tiefe. Insofern wir uns heben, heben wir die um uns herum. Wir wollen ein gemeinsames Aufwärtstreben. Wir sind der Sauerstoff im Volk. Wir wollen nichts anderes sein!“ —

Die Studentinnen hörten die Stimme aus ihrer Mitte voll Dank. Das andere Lager blieb verschlossen. Das Volk, das sie sich von der Jugend gemacht hatten, vor dem sie opfern wollten, war nicht entstanden. Diese Jugend war ihnen fremd.

Die Studentinnen trugen auf. Sie wußten, sie würden dieses Haus nicht mehr betreten. Der Wind wehte stark, und sie gingen durch die Nacht und den wirbelnden Schnee. Sie waren voll Aufricht, aber über allem glühte eine heiße Freude in ihnen. Vieles war noch nicht gut. Chaotisch und wild. Aber sie fühlten die Kraft in sich zur Wahrheit und zum Leben in Wahrheit vor sich selbst.

Ludwig Hasslinger, London:

Verbrecher aus Gemälden

Wer ist der rätselhafte Gemädeliebhaber? — Ein verschwiegener Fehler Spionage auf einem Gartenfest

Der Fall des Berliner Privatgelehrten, der aus der Preussischen Staatsbibliothek aus reiner Sammelmutter seltene Bücher im Werte von rund 50 000 Mark entwendete, ist noch in frischer Erinnerung. Man kann diesen unglücklichen Menschen, wie ja auch das Urteil des Gerichts zum Ausdruck brachte, nicht auf eine Stufe mit gewöhnlichen Verbrechern stellen, weil er den Diebstahl nicht ausführte, um sich zu bereichern, sondern weil ihn eine Manie dazu trieb, die stärker war als alle Ueberlegung. Die Bücher erschienen ihm als Heiligthümer, die nur in seinem Heim den ihnen gebührenden Kult finden würden, während sie in der öffentlichen Bibliothek, wo Hunderte sie in die Hand nehmen durften, ständiger Profanierung ausgesetzt waren.

Sollte es ein ähnlicher fanatischer Liebhaber sein, der seit Monaten den Schreien weltberühmter, vornehmlich englischer Gemädegalerien bildet? Scotland Yard wenigstens ist dieser Ansicht, weil es keine andere Erklärung für eine Reihe von rätselhaften Diebstählen finden kann, die in letzter Zeit ausgeführt wurden.

Daß es heutzutage gänzlich unmöglich ist, ein gestohlenen Bild von Wert und Ruf im Kunsthandel abzusetzen, hat sich verschiedentlich gezeigt, vor allem im Falle der „Mona Lisa“. Die gesamte Kunstwelt kennt heute Besitzer und Aufbewahrungsort aller berühmten Gemälde, und jeder Händler, dem ein solches angeboten wird, verschafft sich vorher die Gewißheit, daß er sich durch den Ankauf nicht der Hehlererei schuldig macht.

Der erste Diebstahl, den Scotland Yard diesem geheimnisvollen Liebhaber oder wenigstens dessen Helfershelfern zuschreibt, wurde vor rund fünf Jahren begangen. Damals verschwanden aus der Sammlung eines bekannten Londoner Kunsthändlers zwei wertvolle Gemälde, ein Gainsborough und ein Reynolds. Der Dieb war in diesem Falle kein Fachmann, und an Hand der von ihm zurückgelassenen Spuren gelang es der Polizei bald, seiner in der Person eines arbeitslosen Stellners habhaft zu werden. Der Mann hüllte sich anfänglich in Schweigen. Da er zweifellos nicht das geringste Kunstverständnis besaß, so mußte er den Diebstahl im Auftrage eines Dritten ausgeführt haben. Als er ein wenig ernster „ins Gebet genommen“ wurde, verriet er schließlich, daß ihn ein von den Geschäften zurückgezogener lebender Kunsthändler zum Verbrechen angestiftet hatte. Dieser Mann konnte festgenommen werden und legte auch ein Geständnis ab. Doch über den wichtigsten Punkt war nichts von ihm zu erfahren: Wohin sind die Bilder gekommen? Sie konnten nicht wieder herbeigeschafft werden. Der Kunsthändler wurde zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt, doch schien ihm die Strafe ziemlich kalt zu fallen. Damals tauchte in Scotland Yard die Vermutung auf, daß der Verurteilte nur im Auftrage eines fanatischen Gemädeliebhabers gehandelt hatte und nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis einer Entschädigung von dieser Seite gewiß sein konnte.

Von den Diebstählen aus letzter Zeit haben drei besondere Aufmerksamkeit geweckt. Der erste wurde im Londoner Hause des Karls von Clarendon ausgeführt. Innerhalb sechs Wochen waren die Räume sechsmal von nächtlichen, ungebeten Gästen besucht worden, die aber nicht das Geringste mitgehen ließen. Die Eindringlinge schienen sich demnach nur orientieren zu wollen, oder sie hatten es auf

einen Gegenstand abgesehen, den sie umsonst suchten. Kurz nach dem letzten Besuch gab der Carl ein Gartenfest, zu dem sich, wie es in London meistens der Fall ist, auch ein paar nicht geladene Gäste einfanden, darunter eine auffallend schöne Frau, von der Scotland Yard heute weiß, daß sie mit der Londoner Unterwelt in Verbindung steht. Damals ahnte niemand, daß sie den Auftrag hatte, den Aufbewahrungsort des Gemäldes der Gemäldesammlung des Karls ausfindig zu machen, des Van Dyckschen „Kardinal Prinz Ferdinand von Oesterreich“, der einen Wert von einer halben Million Mark darstellte. In der nächsten Nacht wurde das Gemälde mit einem Messer aus dem Rahmen geschnitten und entführt. Die Polizei konnte glücklicherweise feststellen, daß Dieb und Helfershelfer einen Kraftwagen benutzten, und kurz darauf wurde das Bild im Besitz eines Russen in einer Londoner Vorstadt gefunden. Der Mann wanderte ins Gefängnis, ohne seine Auftraggeber mit einer Silbe zu verraten.

Kurz darauf verschwand aus dem Londoner Hause des Lord Minto ein Reynolds, „Die erste Gräfin Minto“, deren Wert auf drei Viertel Millionen Mark geschätzt wurde. Weder von den Dieben noch vom Gemälde konnte eine Spur entdeckt werden. Fast gleichzeitig kam aus einer Kiste, die von Brüssel nach London verschickt worden war, ein zweites Van Dyck abhanden, „Das Konzert der Engel“. Das Bild war, genau wie der „Kardinal Prinz Ferdinand von Oesterreich“ mit einem scharfen Messer aus dem Rahmen geschnitten worden, und der Diebstahl wurde erst in London beim Öffnen der Kiste entdeckt.

Besonders auffallend war das Interesse der unbekannteren Diebe und des rätselhaften Auftraggebers für Van Dyck. Scotland Yard besitzt nämlich ziemlich sichere Anhaltspunkte dafür, daß auch der auf über eine Million Mark geschätzte Van Dyck, der vor einigen Monaten aus dem Hause des Madrider Sammlers Urzajiz spurlos verschwand, ebenso das aus dem französischen Schloß Montfort entwundene und vom gleichen Meister stammende „Bildnis des Jean Bernard“ in die Hände des rätselhaften Liebhabers gerieten. Weiterhin glaubt die Londoner Polizei, auch das Verschwinden des „Bildnisses einer Venetianerin“ des Alessandro Longhi auf diesen großen Unbekannten zurückführen zu können. Das Bild lagerte in einer Stahlschlechte im Keller eines New Yorker Hotels. Der Dieb verriet erteilte Haftkenntnis, und es ist bisher ein Rätsel geblieben, wie er den Aufbewahrungsort des Gemäldes in Erfahrung bringen konnte.

Scotland Yard ist nun der Ansicht, daß sich diese sämtlichen spurlos verschwundenen Kunstwerke, die niemand zu Geld machen kann, ohne sich zu verraten und der Polizei in die Hände zu liefern, in der geheimen Sammlung eines ebenso reichen wie spleenigen Kunstliebhabers befinden. Reich muß der Mann schon deshalb sein, weil ein ansehnliches Betriebskapital dazu gehört, um die verschiedenen Einbrüche finanzieren zu können. Spleenig kann man aber ohne weiteres denjenigen nennen, der der Verleumdung seiner Sammelmutter zuliebe vor wiederholten Verbrechen nicht zurückschreckt, die ihm die Polizei beider Kontinente über kurz oder lang doch einmal auf den Hals jagen müssen. Reichtum und Spleen sind im europäischen Volksmunde die Kennzeichen des



Der Aufstakt zu den letzten Unruhen in Spanien

war ein 48stündiger Generalstreik in Valencia, bei dem es zu blutigen Zusammenstößen zwischen der berittenen Polizei und der Arbeiterschaft kam.

Yantees, und auch Scotland Yard glaubt den geheimnisvollen Sammelmutterigen in Amerika suchen zu müssen. Dieser Auffassung verließ der Präsident der königlichen Akademie kürzlich Ausdruck: „... denn die Sucht der Amerikaner nach alten Meisterwerken kennt keine Grenze und geht vor nichts zurück.“

So mag heute in einem, nur ihm allein zugänglichen Raum seines Hauses ein amerikanischer Millionär stehen und seinen Blick liebevoll über

die Gemälde gleiten lassen, die er durch Diebstahl in seinen Besitz brachte. Alle Genüsse des Datens kann er sich erkaufen, und doch glaubte er, ohne diese Meisterwerke, in die er vernarrt ist, nicht leben zu können. Er hat sich der Gefahr ausgesetzt, im Zuchthaus enden zu müssen, und fest ist er vielleicht erst recht unglücklich, weil er das, wonach er sich lehnte, keinem anderen Menschen zeigen kann: „Seht, was ich besitze!“ Armer spleeniger Millionär!

Was in England erlaubt ist

London. Adam Macdonald war rechtmäßig verheiratet mit Catherine. Die Ehe war nicht sonderlich glücklich. Catherine war ein Auge auf Angus Macdonald, den Bruder ihres Vaters. Eines Tages ging Catherine Macdonald mit Angus Macdonald durch. Der Fall war nicht sonderlich kompliziert. Angus und Catherine zogen eine Straße weiter und lebten da zusammen. Aber der Nachbarschaft gefiel das nicht. Im Punkte Kindererziehung, Tiermishandlung und öffentlichen Ehefragen verriet man in England heute noch keinen Spas. Angus und Catherine beschloßen daher, außer Landes zu gehen. Adam hörte davon. Wenn sie ausreisen wollten, sagte er sich, dann müssen sie Geld haben. Als Angus und Catherine auf Arbeit waren, ließ Adam in die Wohnung seines Bruders und fand dort 145 englische Pfund in Noten (etwa 7000 Mk.). Er nahm das Geld, warf die Taube in die Kanalisation und verbrannte öffentlich in der Straße die schönen Notenscheine. Die Vorübergehenden sahen zu. Adam erklärte, man schüttelte zwar den Kopf, aber man verstand, denn in Ehefragen ist man in England sehr prüde. Angus und Catherine aber waren böse und klagten. Der Sheriff von Glasgow fällt das salomonische Urteil, daß kein Anlaß zur Strafverfolgung vorliege, was nur zu klar zeigt, wie unendlich tief die englische Rechtsprechung im Volksesmpfinden verankert ist.

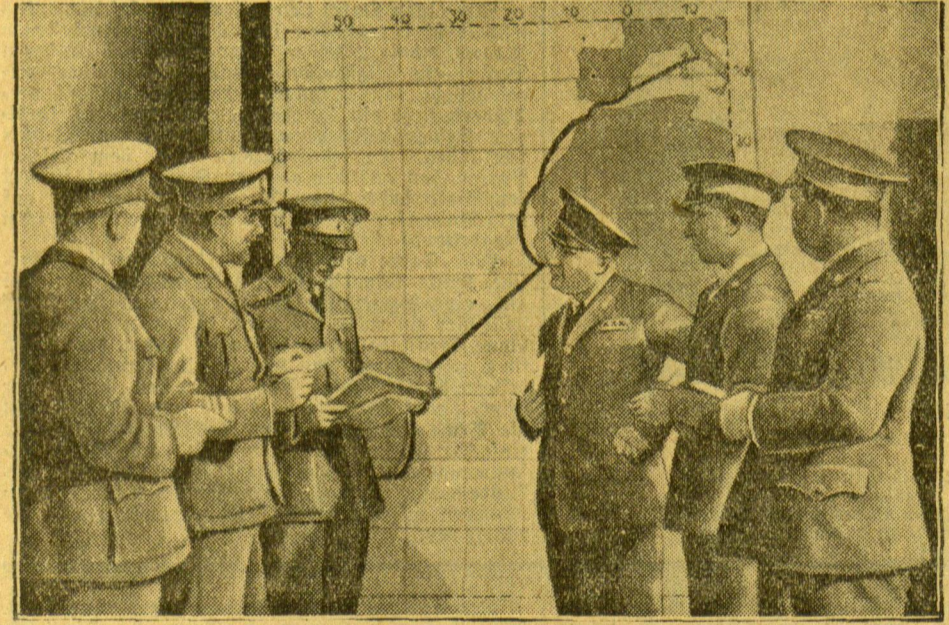
100 Katakomben für den Vatikan

P. U. Rom. Eine Bestimmung des Lateranvertrages verpflichtet die italienische Regierung, die Katakomben in Rom und im übrigen Italien dem Heiligen

Stuhl zur Verfügung zu stellen. Diese Bestimmung konnte indessen bisher noch nicht erfüllt werden, da eine Feststellung des Zustandes der Katakomben und der Rechtslage der Katakomben ist vollständig verlassen; auch gehören diese nicht immer dem Staat; ihre rechtmäßigen Besitzer sind zuweilen Industrie- und Privatpersonen oder religiöse Anstalten. Man zählt in Italien etwa hundert Katakomben. Sie sind besonders zahlreich auf Sizilien, wo die Toten bis ins 6. und 7. Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung in Katakomben beigesetzt wurden. In der Umgegend von Syrakus gibt es allein etwa 50 Katakomben, deren juristische Verhältnisse erst geklärt werden müssen, ehe der betreffende Artikel des Lateranvertrages erfüllt werden kann. Ein Professor des Vatikanischen Instituts für christliche Archäologie hat in den letzten Monaten eine gewissenhafte Aufnahme der Preise und Eigentumsverhältnisse in einer Denkschrift niedergelegt, die jetzt der Prüfung durch die Kirchenbehörden unterliegt.

Bücherschau

Schreibers Beschäftigungs- und Arbeitsbücher für Schale und Haus. Nr. 68 Rüststätten, Futterstätten, Vogelkäfige Nr. 1.80. — Nr. 76 Papparbeiten Nr. 2.—. Nr. 77 Blumenbinden Nr. 1.70. — Nr. 78 Anfertigung von Gewändern für Aufführungen Nr. 1.80. — Nr. 80 Anleitung zur Herstellung elektrischer Schwachstromapparate Nr. 1.60. — Nr. 82 Was man mit einem Volksschiff anfangen kann Nr. 1.50. — Der Verlag J. F. Schreiber, Ehlingen a. R. und München 27 weiß durch die Güte der Darbietungen den Ruf dieser allerorts bekannten Sammlung zu wahren. Hier geben gewiegte Fachmänner Anleitung zur Anfertigung interessanter und lehrreicher Dinge. Vollständige Verzeichnisse in verschiedenfarbiger Ausführung sind zahlreich vertreten. Alles ist so klar gehalten, daß Kinder und Erwachsene leicht und sicher danach arbeiten können.

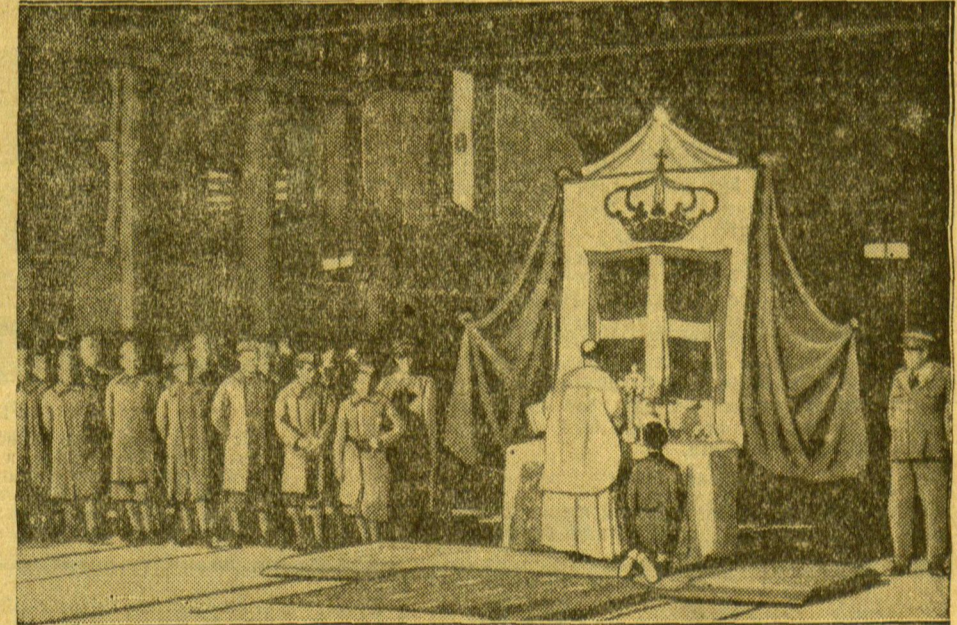


Zum italienischen Geschwaderflug über den Ozean

der am 17. Dezember von 12 Marineflugbooten unter der Führung des Lieutenant Valsbo von der Wehrmacht Italiens über Spanien und Westafrika nach Südamerika angetreten wurde

Links: Die letzte Führerbesprechung Minister Valsbo (links) — mit Spitzbart — mit seinen Unteroffizieren vor der Karte, in die der beabsichtigte Flugweg eingetragen ist.

Rechts: Die letzte Messe. In der die Teilnehmer des Ozeanfluges den Segen der Kirche für ihr Unternehmen empfangen.



Die Stoffabrik

Erzählt von Lisa Honroth-Loewe

Der Schriftsteller Sieghart Kniephake sah in seinem Hinterzimmer, vier Treppen nach dem Hofe hinaus, Er las zum zehnten Male den Zettel, den seine Wirtin ihm heute früh durch die Türpalte gesteckt. Frau Vieblein kündigte ihm, obwohl ihr schöner Name eigentlich zur Duldbarkeit auch gegenüber zahlungs säumigen Mietern verpflichtet hätte, Sieghart nämlich war davon überzeugt, daß zwischen dem Namen und dem Schicksal des Menschen ein geheimnisvoller Zusammenhang bestünde. Seine eigenen Mißerfolge zum Beispiel führte er darauf zurück. Wenn jemand den Vornamen Sieghart und den Familiennamen Kniephake trug, was konnte dann aus ihm werden? Verpflichtete „Kniephake“ nicht geradezu zu Hunger und Armut? Jedenfalls hatte Sieghart sich und seine Frau mit dieser vielleicht ganz interessanten aber nicht sehr sättigenden These trösten müssen. Denn seine Jugendträume, die in Auflageziffern von schwindender Höhe, Mitarbeit bei allen Weltblättern, Romanverfilmungen, Festbanketten ihm zu Ehren anstehen, waren längst zu dem kläglichen Datens eines kleinen Skribenten zusammengeschrumpft. Und nun schien mit diesem Kündigungsbrief wirklich das Ende gekommen, hätte nicht noch zur rechten Zeit das Schicksal Hilfe gebracht, diesmal in Gestalt eines Rohrpostbriefes. Darin stand, daß Siegharts Jugendfreund Fred Hingenberg den

Schriftsteller hätte, während der Dauer seiner südamerikanischen Geschäftsreise Haus und Hof des Abwesenden zu behüten. Es wäre nichts weiter zu tun, als daß Sieghart und seine Frau ein Auge auf die Hausangehörigen hätten — für die Beförderung wäre gesorgt, im übrigen könnte der Freund das Haus als das Seine betrachten. — Wenige Tage später war Sieghart bei Fred eingezogen. In ein rotleuchtendes Mahagonischlafzimmer mit eingebautem Bett, eingebauten Schränken und grüngefärbtem Badezimmer. Neben ihm Vieblein in mattblau Schleifad. Hatte man sich aus dem Mahagonifarbenen beziehungsweise Kleberfarbenen erhaben, aus grüngefärbter Wanne unter aufblitzenden Brausebähnen herausgefunden, so stand auf einer blumenumrankten Terrasse ein richtiges Frühstücksbrett bereit. Und hinterher brauchte man nichts zu tun, als zu genießen, das Haus, den Garten, das Ruderboot, den See, bis es über Mittag, Tee und Abendbrot wieder Nacht wurde. Die ersten Tage wurden durch ein Gefühl der körperlichen Ueberfüllung etwas gestört. Auch Wohlleben will gelernt sein. Aber es lernte sich. Bald fand Sieghart, daß dies Leben hier ihm eigentlich völlig gemäß war. Er fühlte sich zugehörig zu diesen vornehmen Villen hinter Gittern, all den eleganten Frauen und Männern, weißen Tennishöfen, robusten Reitpferden, Seidenkleidern und Abendanzügen. Hier waren die Schanplätze, auf denen sich das Leben abspielte, wie er es aetrumt. Und, o Wunder, als hätte sich mit der neuen Umgebung auch die schriftstellerische Kraft erneut: Sieghart hatte Erfolge. Unter dem Decknamen „Bob

Wilson“, der ihm für diese Umgebung der Tennisplätze, smarten Gentleman, schmalen Frauen angemessen erschien. Das erste Honorar kam und wurde zu einem Paar neuer Schuhe für Vieblein. Das zweite zu einem Seidenkleidchen im Ausverkauf. Sieghart selbst hatte nichts nötig. Er mußte ja schreiben. Ein Fieber überkam ihn. Jedes Haus im wohlgepflegten Park betrachtete er als eine Verpflichtung. Jede elegante Frau, jeder junge Mann, der „quite english“ an ihm vorüber ritt, ließen ihm zu sagen: „Du wohnst hier nicht umsonst. Tu etwas und dichte unser Leben!“ Und Sieghart dichtete. Liebe und Haß, Nitrit und Intrigen, Poloturniere und Cocktailparties, Liebesgeschichten mit tragischem Ausgang und abendliche Ausflüge in geheimnisvolle Lokale. Er machte sich ein regelrechtes Programm. Haus um Haus im Villenviertel wurde von ihm registriert, der Name und Beruf der Besitzer festgestellt. Sieghart umschlich Tor und Gärten wie ein Detektiv. Aus allem konnte man eine Geschichte machen. Das ganze Viertel hier war für ihn eine einzige große Stoff-Fabrik. Sieghart arbeitete wie am laufenden Bande. Er setzte jede Geschichte ab. Schon kam eine Sekretärin ins Haus, ein altes Mädchen mit einem grauen Haarbusch und schlammigen Gliedern. Frau Vieblein, die sich auf Siegharts Wunsch nun Viebly nannte, ging in modischen Kleidchen, wurde täglich jünger, hübscher, kosmetischer. Sieghart sah ihr, wenn sie fortging, aufrieben nach. Mit ihr ins Kino oder in ein Kaffeehaus zu gehen, lebte er ab. Er mußte arbeiten, verdienen — die Konjunktur nützen. Er wollte nie wieder in ein

Hinterhaus zurückkehren, vier Treppen, zu einer Wirtin, die vielleicht noch nicht einmal Vieblein hieß. Viebly, nun Viebly, begann sich zu langweilen. Und es ist ein Naturgesetz, daß Langeweile auf die Dauer nur für häßliche, schlechtgekleidete Frauen besteht, nicht für junge, hübsche, kosmetische. „Ist Dir gestern auch der gelbe Zweifiger aufgefallen?“ fragte eines Morgens beim Frühstück Sieghart seine Frau. Viebly ließ ihr Brötchen fallen, gerade auf der Butterseite. „Nun, der gelbe Zweifiger, der unserm Hause gegenüber stand, als Du ins Kino gingst. Ich habe ihn schon ein paar Mal hier gesehen. Komisch, wenn Ihr Frauen etwas vorhabt, geht Ihr, als ob Ihr keine Augen hättet. Da hast Du natürlich auch nicht den fetthen Jüngling gesehen, dem der Wagen gehörte und der offenbar auf irgend jemanden wartete?“ Frau Elisabeth war eifrig damit beschäftigt, den Fettsack von dem zartgelben Bebed zu entfernen. Sieghart kloste mit dem Vössel gedankenvoll gegen die Schale des weichen Eis. Weibst Du, mir fiel da nämlich eine Geschichte ein. Ich dachte mir aus, daß zu dem Herrn, der da wartete, Du — „Bist Du wahninnig?“ lächelte Viebly und wurde leichenblau. „Was für ein Herr? Ich kenne keinen Herrn.“ — „Sie brach in Tränen aus.“ „Himmel, sei doch nicht immer gleich so aufge-regt!“ Sieghart hieb wütend dem Ei den Kopf ab. „Es ist doch nur so eine dichterische Idee von mir. Natürlich kennst Du keinen Herrn mit einem gelben Zweifiger. Sonst kommt doch nur in meinen Geschichten vor.“